Nr. 52. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 30. April 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Nationalliberale Wahlprophezeiungen.

Br. In politischen Kreisen rechnet man damit, **daß wir über Jahresfrist bereits unmittelbar vor den Neuwahlen zum Reichstage stehen werden. Da ist es nicht verwunderlich, wenn die Politiker sich bereits ernstlich mit Wahlkampfgedanken beschäftigen. Besonders eifrig geschieht dies im liberalen Lager. Man versteht das leicht, denn die Liberalen befinden sich gegenwärtig nicht in einer besonders günstigen Situation und sie müssen daher die bessere Zukunft aus dem Ergebnis der nächsten Wahlen erwarten. Während die Linksliberalen ihre Hoffnung mehr auf den „Sieg des liberalen Gedankens" setzen, betonen die Nationalliberalen mehr das vor ihrem Namen stehende „National", wie sie ja überhaupt bei den Wahlen immer von nationaler Gesinnung überfließen — allerdings auch nur bei den Wahlen. Der Reichstagsabg. Fuhrmann hat am Sonntag in Posen erklärt:**

„Der nächste Reichstag wird dank der Tätigkeit der Konservativen in der Finanzreform eine Zusammensetzung zeigen, die alles weniger als wünschenswert ist. 100 bis 120 Sozialdemokraten, 120 Zentrumsmitglieder und dann die Polen, das wird die neue Mehrheit sein, und mit dieser Mehrheit sollen nationale Gesetze gemacht werden! . . . Die neue Mehrheit wird sicherlich in allen nationalen Fragen versagen. Und sollte dann das Volk wieder vor eine Parlamentsauflösung gestellt werden, so wird es schon so aufgehetzt sein, daß keine zuverlässige Mehrheit mehr zustande kommen wird."

Und am gleichen Tage sagte der Abg. Bassermann in einer nationalliberalen Versammlung in Bernburg:

„Als Fürst Bülow den Block der konservativ-liberalen Weltanschauung geschaffen, da sahen wir, wie in den sozialdemokratischen Lagern die Intellektuellen zurückmarschierten zu den Liberalen oder bürgerlichen Parteien und heute, täuschen wir uns darüber nicht, haben wir die gegenteilige Erscheinung zu verzeichnen. Das ist ein Beweis dafür, daß die frühere Politik besser und die des schwarz-blauen Blocks schlechter ist. Zufrieden wird ein Volk von der Intelligenz, wie es das deutsche ist, eben nur dann sein, wenn es freiheitlich gesinnt ein freies Volk wird; nicht zufriedengestellt wird es durch die Politik, die auf einer Seite konfessionell geführt wird und auf der anderen Seite eine relativ dünne Schicht Interessenten aufweist. Ich fürchte, daß das Jahr 1911 ein übles Erwachen geben wird; wir sind der Meinung, daß die sozialdemokratische Saat unter der Sonne derer von Heydebrand üppig sprießen wird. Diese Wahlen werden den Bankerott des jetzigen Systems zeigen."

Im Vorübergehen folgende Bemerkung. Daß Bassermann mit dieser Aeußerung den sogenannten Intellektuellen ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellt, scheint er, wie die „Deutsche Tageszig." treffend bemerkt, gar nicht erkannt zu haben. Die Intelligenz, die zwischen dem Lager der Sozialdemokratie und dem des Liberalismus hin und her läuft, ist verzweifelt wenig wert. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen eine starke Vermehrung, vielleicht sogar die Verdoppelung der Zahl ihrer Mandate davontragen wird, wenngleich die von dem Abg. Fuhrmann genannte Zahl wohl mehr aus dem Bedürfnis agitatorischer Wirkung heraus gemeint ist. Mit Unrecht aber wird der Erfolg der Sozialdemokratie auf das Konto des schwarz-blauen Blocks gesetzt. Eine von den Liberalen beschlossene Finanzreform würde zu Gunsten der Sozialdemokratie um keine Linie anders gewirkt haben. Die Liberalen haben sogar durch ihre verlogene Hetze gegen die neuen Steuern und die Steuermehrheit selber Wasser auf die so sozialdemokratischen Mühlen geleitet. Außerdem zeigt alle Erfahrung, daß der Rückschlag nach den Angst- und Hurra Wahlen niemals zu verhindern ist. Herr Fuhrmann meint weiter, daß das Zentrum bei den nächsten Wahlen 120 Mandate erringen werde. Wir danken ihm sehr für dieses hohe Maß von Zutrauen, aber er schmeichelt doch zu sehr. Immerhin ist die Bemerkung deswegen wichtig weil sie vermuten läßt, daß man auf nationalliberaler Seite allgemach die Hoffnung aufgegeben hat, dem Zentrum wesentliche Verluste zufügen zu können. Damit ist ja nun klar gegeben, in welchen Gründen die Nationalliberalen zu jagen gedenken. Ihr „Neuland" sind die konservativen Wahlkreise im Osten. Hier hoffen sie, den liberalen Gedanken zum Siege führen zu können. Und es ist ergötzlich zu sehen, wie jetzt von den Nationalliberalen auch den Konservativen die nationale Zuverlässigkeit abgesprochen wird. Fortan ist also nur noch der Liberalismus staatserhaltend.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 28. April 1910.

 # Die Palästinapilger des Kaiserhauses, das Prinzenpaar Eitel Friedrich, ist soeben in Neapel gelandet.

 # Die Wahlrechtskämpfe im Herrenhause werden also in den nächsten Tagen vor sich gehen. Die nächste Sitzung des Herrenhauses wird am 28. April stattfinden. Auf der Tagesordnung steht die Wahlvorlage.

Vorbereitungen für die nächste Reichstagswahl. Wie das „Berl. Tagebl. hört, haben zwischen den Vertrauensmännern der Fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei Vorbesprechungen stattgefunden, die auf das gemeinsame Vorgehen bei den nächsten Reichstagswahlen hinzielen. Die Bezirksorganisationen beider Parteien sollen ersucht werden, möglichst sich schon jetzt über die Kandidaturen zu einigen und sich zu diesem Zweck mit den Zentralleitungen in Verbindung zu setzen.

+ Eine interessante Kommunalsteuer ist im Reichslande fast überall eingeführt worden. Es ist die Automobilsteuer. Ein Protest der Automobilinteressenten macht augenblicklich darauf aufmerksam. Danach werden in Straßburg 20 *M* pro HP erhoben, so daß ein sechspferdiger Wagen 120 *M* Steuer tragen muß.

× Auszeichnung. Pfarrer Dr. Will, Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstages und Vertreter des Wahlkreises Straßburg-Land, ist durch die Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse ausgezeichnet worden.

 # Eisenbahnarbeiter. (Drahtb.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Bei der preußischen Eisenbahnverwaltung liegt die Annahme und Entlassung der Arbeiter den Dienststellen ob, bei denen die Arbeiter beschäftigt werden. Neuerdings hat der Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt, daß zur Lösung des Dienstverhältnisses durch Entlassung oder Kündigung gegenüber den Arbeitern, die Mitglieder von Arbeiterausschüssen sind, oder deren Ersatzmänner, nur die Eisenbahndirektionen selbst befugt sein sollen.

÷ Postverwaltung und christliche Gewerkschaften. Eine Interpellation wird, wie wir hören, von den den christlichen Gewerkschaften nahestehenden Reichstagsabgeordneten vorbereitet. Es handelt sich um folgenden Tatbestand. Der Reichstag hat im Etat der Post- und Telegraphenverwaltung einige Millionen gestrichen. Die Postverwaltung will dies nun anscheinend mit der Entlassung einiger Tausend Arbeiter beantworten. Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß dort bereits ca. 100 Telegraphenarbeiter, die dem christlichen Verbande angehören entlassen worden sind. Die Interpellation will den Grund der Entlassung feststellen. Bei dieser Gelegenheit soll auch die ganze eigenartige Geltung, welche die Postverwaltung gegenüber dem christlichen Verband einnimmt, einer scharfen Kritik unterzogen werden.

Balfour über die deutsche Sozialreform. Bei einem **Frühstück**, welches die **Tarifreformliga** den von ihrer Reise in Deutschland nach **London** zurückgekehrten **Arbeitern** gab, sagte **Balfour**, er müsse es verurteilen, daß man in die Kontroversen über die Tarifrage übertreibene Behauptungen gebracht habe, welche den tatsächlichen Verhältnissen der Kultur einer großen benachbarten und befreundeten Nation widersprächen. Deutschland habe etwas von England zu lernen, aber England habe ganz gewiß noch mehr von Deutschland zu lernen. Die Deutschen hätten in stetiger Arbeit mit seltener Geschicklichkeit, großer Sachkunde und Beharrlichkeit erfolgreich große soziale Ziele in den Industriezentren, wie auf dem flachen Lande verfolgt. Er hoffte, daß die Parteien Englands im Stande sein würden, die gigantischen Probleme sozialer Reform mit demselben Geiste und Ernste zu behandeln, welche die deutsche Politik kennzeichne.

Im Wahlkreise Friedberg-Büdingen spielen sich eigenartige Dinge ab. Man sucht dort auf allen Seiten einen Kandidaten, der den Anforderungen der nationalen Parteien gerecht werden kann. Die Nationalliberalen sind dabei am schlimmsten dran. Sie können nur siegen mit Hilfe des Bundes der Landwirte, und dieser stellt mit der ihm eigenen Entschiedenheit folgende Forderungen auf: 1. das Programm des Bundes der Landwirte anzuerkennen. 2. Mitglied des Bundes der Landwirte zu sein. 3. im Falle der Wahl sich im Reichstage keiner Fraktion anzuschließen. Die Nationalliberalen werden dadurch zum Verzicht auf ihr seit langen Jahren verwaltetes Mandat verdammt. Man hat nun aber schließlich einen Kandidaten gefunden, auf den diese Anforderungen mehr oder weniger passen. Es ist der praktische Arzt Dr. **Becker** aus Sprendlingen, ein Katholik, der aber schon früher dem Reichstage als nationalliberaler Abgeordneter angehört hat. Er ist aber später aus der nationalliberalen Partei ausgetreten und neigt nach rechts. Als er sein Mandat noch hatte, war er stellvertretender Vorsitzender oder etwas ähnliches im Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie. Da der Kampf in Friedberg-Büdingen sich gegen die Sozialdemokratie richtet, würde das vielleicht von Vorteil für ihn sein. Unter den Nationalliberalen des Wahlkreises aber dürfte diese Kandidatur eines früheren Parteifreundes, der aber der Partei den Rücken gekehrt hat, wenig angenehm sein. Außerdem spielt die Bauarbeiteraussperrung in den Kampf hinein, sodaß die Aussichten für diese nationale Kandidatur gar nicht übermäßig gut sind.

Der Kampf im Baugewerbe.

Zum Kampf im Baugewerbe erläßt der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands folgenden Aufruf:

An die christlich-nationalen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Ein Riesenkampf ist im Baugewerbe entbrannt. In allen Teilen Deutschlands sind Tausende von Bauarbeitern ausgesperrt. **Es soll ein Entscheidungskampf ausgetragen werden, auf den die Scharfmacher unter den deutschen Bauunternehmern seit Jahren hingearbeitet haben.** Sie geben zwar an, Tarifverträge zu wollen, erstreben aber nur solche, die den einseitigen Interessen der Unternehmer entsprechend ausgestaltet werden sollen. Den Bauarbeiterorganisationen soll nicht nur jedweder Einfluß auf die Lohnform (ob Lohn- oder Akkordarbeit) und auf die Gestaltung der Akkordpreise entzogen werden, sondern man mutet ihnen selbst zu, **den einseitigen Unternehmerarbeitsnachweis** anzuerkennen. Solche Tarifverträge würden für die Arbeiter eine Schale ohne Kern bedeuten. Durch sie würde den Arbeitern bei guter Konjunktur die Bewegungsfreiheit vollständig unterbunden, der Unternehmerwillkür dagegen bei schlechtem Geschäftsgang Tür und Tor geöffnet werden. Gegen Tarifverträge solchen Inhalts bleibt den Arbeitern nur die schärfste Abwehr übrig. **Der Kampf im Baugewerbe ist für die gesamte Arbeiterschaft von der größten Bedeutung. Trotzdem die Bauunternehmer mit ihren einseitigen Forderungen gegenüber den Arbeitern im Unrecht sind** — in der Tagespresse wird dies, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, übereinstimmend zum Ausdruck gebracht —, erkannte nicht nur der Verein der deutschen Arbeitgeberverbände das Vorgehen der Bauunternehmer als berechtigt an, sondern es soll auch die deutsche und besonders die rheinisch-westfälische Großindustrie den Bauunternehmern weitgehende Unterstützung in Aussicht gestellt haben. Ferner arbeiten die Scharfmacher des Baugewerbes mit den verwerflichsten Mitteln, um die bisher vermißte Einigkeit im Unternehmerlager herzustellen: durch die Materialsperre sollen diejenigen Unternehmer, die sich zum offensichtlichsten Unrecht nicht herbeiließen, zur Schließung ihrer Betriebe gezwungen werden. **Ein bekanntes Unternehmerorgan meinte endlich: 22 000 Arbeitgeber könnten es länger aushalten, wie 300 000 Arbeiter.**

Kollegen und Kolleginnen! **Soll die Arbeiterschaft der übrigen Berufe diesen bedeutsamen Vorgängen teilnahmslos zusehen? Nein! Das hieße die Tragweite des Kampfes vollständig verkennen! Es entsteht vielmehr für die gesamte christlich nationale Arbeiterschaft die Verpflichtung, die christlichen Bauarbeiter in dem ihnen aufgedrungenen Kampfe nach Kräften zu unterstützen!** Der Kampf wird sich über viele Monate hinziehen, wenn nicht im Unternehmerlager die rechtlich und vernünftig Denkenden über die Scharfmacher die Oberhand gewinnen. **Wir haben uns also auf einen langen Kampf vorzubereiten.**

Kollegen und Kolleginnen! In zahlreichen Fällen habt Ihr Euer Solidaritätsgefühl glänzend bekundet. Die noch in Arbeit stehenden christlichen Bauarbeiter sind Euch mit gutem Beispiel vorangegangen. Sie führen während der ganzen Dauer des Kampfes täglich bis zu einer Mark an die Streikkasse ab zur Unterstützung ihrer ausgesperrten Kameraden. Auch die Kollegen der übrigen Berufe werden, davon sind wir überzeugt, nach Kräften zur Durchführung dieses gewaltigen Kampfes beisteuern. Die Pläne des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und seiner Hintermänner müssen auch im Interesse der übrigen Arbeiterschaft eine entschiedene Zurückweisung erfahren.

Hoch die Solidarität der christl.-national. Arbeiter!

Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

□ **Die Materialiensperre.** Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe wendet im gegenwärtigen Kampfe mit den Arbeitnehmern Mittel an, die man zum mindesten als sehr bedenklich bezeichnen muß. So droht der Bund, oder wenigstens einzelne Ortsgruppen, Baumaterialhändlern den Boykott auf mehrere Jahre an, falls die Händler ihre Lieferungen an Arbeitgeber, die sich an der Aussperrung nicht beteiligen, nicht einstellen. Es fragt sich sehr, ob die Handlungsweise des Arbeitgeberbundes nicht gegen den § 253 des Str. G.-B. verstößt. Interessant ist in dieser Beziehung folgende Notiz des Fachblattes „Der Kohlenhändler": Der Direktor der zum Munitionsverbande in Nürnberg gehörenden „Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff Akt.-Ges., Abt. Nürnberg" wurde im Jahre 1900, nachdem das Reichsgericht das freisprechende Urteil erster Instanz aufgehoben hatte, vom Landgericht Schweinfurt wegen Versuchs der Erpressung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er einem Büchsenmacher brieflich Lieferungssperre angedroht hatte für den Fall, daß der Betreffende noch einmal von einem ringfreien Werke kaufen würde. Das Reichsgericht hatte ausgeführt: Erpressung kann auch begangen oder versucht werden durch die Ankündigung der Verweigerung weiterer Lieferung von Waren an einen unabhängigen Kaufmann, falls er solche Waren von anderen Firmen (u. a. von ringfreien Werken) beziehe. § 253 des Str.-G.-B. I Strafsenat. „Urt. v. 29. Nov. 1900 g. J. Rep. 2888/00.

Keine Ueberschätzung der Bauarbeiterlöhne

□ In der Vorstellung weiter Kreise unserer Bevölkerung sind die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter die bestgestellten Arbeiter. Man hört von Stundenlöhnen von 50 bis 60 Pfg. oder gar noch mehr, vergleicht sie mit den Löhnen anderer Arbeitergruppen und glaubt dann zu finden, daß die Bauarbeiter doch ausgezeichnet bezahlt sind. Eine solche Meinung ist aber grundfalsch. Wenn man das Einkommen der Bauarbeiter berechnen will, darf man nicht einfach die Stundenlöhne zu Grunde legen, sondern es muß dabei beachtet werden, daß das Jahres-Einkommen der Bauarbeiter von einer ganzen Anzahl anderer Umstände abhängig ist.

Zunächst ist zu beachten, daß die Stundenlöhne über 50 Pfennig nur in größeren Städten und in den Industriebezirken bezahlt werden. Eine Statistik, die 1905 für die Maurer aufgenommen wurde, ergab, daß nur 30,5 Prozent der Befragten einen Stundenlohn von 50 Pfennig und darüber erhielten, wohingegen 29,5 Prozent mit 40 bis 49, 39 Prozent mit 30 bis 39 und 6 Prozent unter 30 Pfennig pro Stunde entlohnt wurden. Dieselben Lohnverhältnisse treffen für die Zimmerer zu. Die Bauhilfsarbeiter sind gewöhnlich 10 Pfennig pro Stunde niedriger entlohnt. Seit Aufnahme der Statistik sind wesentliche Verschiebungen der Lohnverhältnisse nicht zu verzeichnen.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß nicht von den höheren Stundenlöhnen an einzelnen Orten mit besonderen Teurungsverhältnissen Schlüsse auf die allgemeine Entlohnung der Bauarbeiter gezogen werden können.

Nach Abzug der gesetzlichen Feiertage kann im günstigsten Falle ein Bauarbeiter rund 2800 Stunden im Jahre Beschäftigung finden. Bei einem Verdienst von 50 Pfennig pro Stunde ergibt das 1400 Mark Jahreseinkommen. Tatsächlich wird dieser Verdienst aber nicht erreicht, weil die Zahl der gearbeiteten Stunden von den **Witterungsverhältnissen** abhängt. **Wie oft kommt es nicht vor, daß 1—2 Tage in der Woche wegen Regen gefeiert werden muß. Im Winter ruht durchschnittlich die Bauarbeit 8—10 Wochen wegen Frost. In keinem Gewerbe ist der Wechsel der Arbeitsstelle so groß, wie im Baugewerbe.** Das hat seine natürlichen Ursachen. In einigen Wochen sind unsere gewöhnlichen Wohnungsbauten im Rohbau vollendet. Die Arbeiter sind dann meistens gezwungen, eine neue Arbeitsstelle aufzusuchen, was nicht ohne Verlust von Arbeitsstunden, ja Tagen geschehen kann. Vor wenigen Jahren war es noch üblich, daß die Arbeiter in solchen Fällen, wenn irgend möglich, bis zum Wochenschluß (Samstag) beschäftigt wurden. Heute gibt es das nur noch wenig.

Zuletzt ist auch nicht zu vergessen, daß ein großer Teil der deutschen Bauarbeiter sogenannte Saisonarbeiter sind, die gezwungen sind, zwei Haushaltungen zu führen. Tausende ziehen alljährlich in die Großstädte und Industriezentren. Monatelang sind sie von ihren Familien getrennt und müssen die Kosten eines doppelten Haushaltes bestreiten. Alle diese Dinge müssen berücksichtigt werden, wenn man Vergleiche zwischen den Löhnen der Bauarbeiter und der übrigen Arbeiterschaft ziehen will.

◊ **Freienohl**, 28. Aug. Auch unser Ort hat am vergangenen Sonntage eine Riesenkundgebung zum Kampfe im Baugewerbe zu verzeichnen. Im Vereinshause hatte sich abends eine aus allen Bevölkerungskreisen zusammengesetzte, von 500 Personen besuchte Versammlung eingefunden, um sich über die schwebenden Streitfragen Aufklärung zu verschaffen. Bezirksleiter Häuschen - Bochum vom Zentralverband christlicher Bauarbeiter erörterte in 1½stündiger und von allen Seiten als durchaus sachlich anerkannter Rede die Ursachen des Kampfes, und führte in klarer Weise die Streitpunkte an, an welchen die Verhandlungen über das Vertragsmuster gescheitert seien. Es erübrigt sich für uns, die einzelnen Ausführungen hier wiederzugeben, da in unserer Zeitung über den Standpunkt beider Parteien genügend referiert worden ist. Der Redner erklärte, daß die Bauarbeiter gern bereit gewesen seien, auf Grund des bisherigen Vertragsmusters den Tarif zu erneuern. Allein der Arbeitgeberbund hat dies entschieden abgelehnt. Besonders sei die Forderung des einseitigen Arbeitsnachweises von den Arbeiterführern unbedingt abzulehnen gewesen, wenn sie nicht an den Arbeitern Verrat hätten üben wollen. — Die Versammlung spendete den Ausführungen stürmischen Beifall. Nach dem Vortrage erklärte ein angesehenes und einflußreiches Mitglied des Gemeinderats öffentlich: Man hätte anfangs bei der Gegensätzlichkeit der Darstellungen im Zweifel sein können, welchem Teile die Schuld an dem Unfrieden zuzuschreiben sei; er habe sich aber nunmehr davon überzeugt, daß die Arbeiterschaft nicht schuldig sei. In Annaberg habe man daher auch beschlossen, die ausgesperrten Arbeiter in städtische Dienste zu nehmen und auch im Gemeinderate von Freienohl werde man sich demnächst eventuell mit der gleichen Frage beschäftigen. Diese Sympathiekundgebung einer der reichsten Besitzer des Ortes wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. Wie groß die Begeisterung in der Versammlung war, ersieht man daraus, daß sogleich sich über 50 Holzarbeiter um den anwesenden Gewerkschaftssekretär Schick - Bochum sammelten, und die Gründung einer Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes begehrten, die denn auch alsbald erfolgen wird. Gewerkschaftssekretär Schick führte aus, wie bezeichnend es sei, daß die Arbeitgeberverbände von Berlin, Hamburg usw. auf Grund des alten Vertragsmusters die Tarife erneuert hätten während die Arbeitgeberverbände in Westdeutschland mit aller Schärfe gegen die Arbeiter vorgingen. Es habe beinahe den Anschein, als gälte der ganze Kampf in der Hauptsache den christlichen Gewerkschaften, weil diese im Westen den Haupteinfluß haben. In dieser Annahme werde man bestärkt, wenn man sich die gehässigen Ausführungen des Bundesdirektors Schmiedehaus - Essen vom Arbeitgeberbund vergegenwärtige mit welchen dieser bei verschiedenen Verhandlungen die christlichen Gewerkschaften und die ihnen angeblich nahestehenden katholischen Geistlichen bedacht habe. Zum Schlusse wurde eine Resolution angenommen, in welcher das Vorgehen des Arbeitgeberbundes verurteilt, der Bauarbeiterschaft dagegen Sympathie ausgesprochen wird und die Versammlung verspricht, alles zu tun, damit bald ein ehrlicher Friede zustande komme.

Dortmund, 25. April. Hier fand heute eine Mitgliederversammlung des „Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten" statt. Die angeschlossenen Ortsverbände waren fast ausnahmslos vertreten, es wurde festgestellt, daß in diesen Ortsverbänden 21 416 Arbeitnehmer ausgesperrt sind. Die Materialsperre hat, nach Mitteilungen in der Versammlung, schon einen größeren Umfang angenommen und wird sich noch fortgesetzt ausdehnen. Es wurde ferner von allen Orten berichtet, daß die Industrie und der Bergbau das Baugewerbe unterstützen. Die Stimmung der Versammlung war sehr zuversichtlich.

× **Bochum**, 27. April. Das Wolffsche Tel.-Bureau verbreitet folgende Meldung: Da die Bildhauer, Stuckateure, Gipser in den Orten Gelsenkirchen, Bochum, Essen, Dortmund, Kamen, Hagen, Barmen, Recklinghausen, Unna und Hamm die Forderungen der Arbeitgeber auf Abschluß eines dreijährigen Tarifes nicht angenommen haben, so beschlossen die Arbeitgeber der genannten Orte, ihre Geschäfte zu schließen. Betroffen von dieser Aussperrung sind rund 2500 Arbeiter.

‡ **Bremen**, 28. April. (Drahtb.) **Keine Aussperrung.** Die hiesigen Arbeitgeber beschlossen gestern abend mit 118 gegen 91 Stimmen, von einer Aussperrung ihrer Arbeiter abzusehen.

Westfalen — Rheinland.

* Dülmen, 29. April.

* **Der Kampf im Baugewerbe.** Gestern hat der Unternehmer Senger von Herne, der die Kolonie in Münthe baut, seine sämtlichen Arbeiter, 150 Mann, ausgesperrt.

* **Der Halleysche Komet ist in Münster in der** vorvergangenen Nacht von mehreren Personen **mit** bloßem Auge gesichtet worden. Gegen 3 Uhr er-

schien der Komet am südöstlichen Horizont und konnte bei dem klaren Nachthimmel sehr gut beobachtet werden. Er überstrahlte alle anderen Sterne an Größe und Helligkeit, und deutlich war auch der Schweif zu sehen, bis gegen 5 Uhr die aufgehende Sonne mit ihrem Glanze das Firmament erhellte. Der Komet wird am 18. Mai der Erde sehr nahe kommen, aber keineswegs mit ihr zusammenstoßen, ja, es ist nicht einmal sicher, ob die Erde durch die dünnen Gase des Kometenschweifes hindurchgehen muß. Aus unserer Zeichnung (die übrigens der Deutlichkeit zuliebe die wirklichen Größenproportionen nicht genau wiedergibt) ist leicht zu ersehen, wo der Komet und die Erde in diesen Tagen vor ihrer gegenseitigen Visite umherwandern. Am 20. April hat der Halleysche Komet seine größte Sonnennähe (sein „Perihel) erreicht, jetzt entfernt er sich von der Sonne und nähert sich der Erdbahn. Am 18. Mai erreicht er seine größte Erdnähe. Die Bahn der Erde wird der Komet am 26. Mai schneiden. Um diese Zeit wird sich aber die Erde schon weit von dem Schnittpunkte beider Bahnen befinden.

* Besitzwechsel. Das auf der Bergstraße belegene Hotel Kalvelage, früher Ostrop, den Erben Kalvelage gehörig, ging in den Besitz des Herrn Franz Wiegmann von Rheine über, der dasselbe am 1. Juli antreten wird.

* Der Windthorstbund Dülmen hatte gestern im Röver-Löddingschen Lokale seinen Vereinsabend, der außer einem Referat über die allgemeine politische Lage auch einen Vortrag über sozialdemokratische Vertrauenspersonen, den seitens vieler derselben in Vereins- oder Kassenangelegenheiten begangenen Vertrauensbruch und ihre gerichtliche Bestrafung brachte. Beide Vorträge lösten eine lebhafte Debatte aus, an welcher sich eine Reihe Mitglieder beteiligten. Weiterhin kam noch zur Sprache das Programm für den am Sonntag, den 1. Mai, in Lüdinghausen stattfindenden Gau Verbandstag, für welchen auch von hier aus eine reiche Teilnahme zu erwarten steht, zumal am Sonntag zum ersten Male des Nachmittags 2,17 Uhr, also zu einer recht günstigen Zeit, von hier nach Dortmund fahrende Zug verkehrt.

* Der Verein für Vogelschutz und Geflügelzucht hielt am Mittwoch abend im Röver-Löddingschen Saale auf der Lüdinghauserstraße eine Generalversammlung ab, die einen recht guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende, Herr Oberförster Renne, hielt bei der Gelegenheit einen viel Interesse erweckenden Vortrag über die Familie der Spechte, die verschiedenen Arten, wie Bunt-, Schwarz- und Grünspechte, ihre Brutstätten und die große Nützlichkeit dieser Klettervögel namentlich für den Wald durch Vertilgung der Borken- und Holzinsekten. Reicher Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen des auf diesem Gebiete besonders heimischen Redners, der zur Erläuterung seiner Worte gleichzeitig sämtliche hier vertretenen Arten ausgestopft vorzeigen konnte. Zum Schluß der Versammlung folgte wie üblich eine Verlosung von Kanarienvögeln, Hühnern, Enten und Bruteiern usw., die den 30 Gewinnern eine angenehme Ueberraschung, den übrigen Mitgliedern aber eine kleine Enttäuschung brachte.

* Briefsendungen nach Berlin. Wir möchten an dieser Stelle auf die vom 1. Mai ab neugeschaffene Postverbindung nach der Reichshauptstadt hinweisen. Gelangen Briefschaften hier abends bis zu dem Zuge 9,35 Uhr Richtung Hannover zur Auslieferung, so werden sie schon am nächsten Morgen in Berlin mit der ersten Morgenbestellung dem Empfänger zugestellt.

Die Lokomotivführer beim Eisenbahnminister. Der Kölner Verbandsvorstand der Lokomotivführer wurde vom Eisenbahnminister von Breitenbach in Gegenwart des Ministerialdirektors Tessmar empfangen. In zweistündiger Unterhaltung wurden die den Lokomotivführerberuf berührenden wichtigen Standesfragen eingehend erörtert und geklärt.

* Zur konfessionellen Statistik in Westfalen. Die Provinz Westfalen ist etwa zur Hälfte katholisch und evangelisch, wobei der katholische Anteil etwas überwiegt. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung sind die Evangelischen von 1900—1905 etwas zurückgegangen, während der katholische Prozentsatz sich etwas hob. Die Gesamtbevölkerung unserer Provinz verteilte sich 1905 wie folgt: Katholische 1 845 263 (52,00 Prozent), Evangelische 1 733 414 (47,91 Prozent), andere Christen 18 471 (0,51 Prozent), Juden 20 757 (0,57 Prozent). Die Zahl der Israeliten hat sich so gut wie gar nicht verändert, dagegen hat die Sektenbildung unerhebliche Fortschritte gemacht. In Mischehen lebten in Westfalen: Evang. Männer mit kath. Frauen: in der Provinz 14 789, davon im Reg.-Bez. Münster 1776, Minden 1400, Arnsberg 11 613; kathol. Männer mit evang. Frauen: in der Provinz 16 609, davon im Reg.-Bez. Münster 1433, Minden 1699, Arnsberg 12 877. Nicht uninteressant ist eine Untersuchung dahingehend, wie die solchen Mischehen entstammenden Kinder konfessionell erzogen werden. Da ergibt sich für unsere Provinz das folgende Resultat: Von den Kindern aus Mischehen waren aus Ehen zwischen evang. Vätern und kath. Müttern 1895 44,9 Proz. evang., 55,1 Proz. kath.; 1900 43,6 Prozent evang., 55,4 Prozent kath.; 1905 42,9 Proz. evang., 58,0 Prozent kath.; aus Ehen zwischen kath. Vätern und evang. Müttern 57,1 Proz. kath., 42,9 Prozent evang.; 53,9 Prozent kath., 46,1 Prozent evang.; 59,8 Prozent kath., 49,2 Prozent evang.

○ Haltern, 23. April. Der heutige Viehmarkt erfreute sich eines guten Besuches. Der Handel war im allgemeinen bei verhältnismäßig gutem Auftrieb mittelmäßig; gesucht und gut im Preise waren tragende Mutterschweine und ½jährige Faselschweine. Indessen wurde der Markt nicht geräumt. Angetrieben waren 22 Pferde, 27 Stück Rindvieh, 375 Schweine und 25 Schafe. Die Preise stellten sich für Arbeitspferde auf 500—775 ℳ, für dito junge auf 450—550 ℳ, für Fohlen auf 270—360 ℳ, für Kühe auf 200—285 ℳ, für Rinder auf 150—200 ℳ; tragende Schweine kosteten 100—122 ℳ, Faselschweine ½jähr. 45—52 ℳ, ¼jähr. 29—32 ℳ, Ferkel pro Woche 3—3,25 ℳ; Schafe das Paar 30—36 ℳ.

* Lüdinghausen, 26. April. Viehmarkt. Der Auftrieb betrug nur an die 200 Ferkel. Es zeigte sich, daß die verspätete und unvollkommene Bekanntmachung des Marktes auf den Dörfern dem Angebot sehr geschadet hat. Käufer waren zahlreich vorhanden. Die Woche wurde mit 3.50 Mark bezahlt. Trotz dieses hohen Preises wurde vollständig geräumt.

* Borken, 23. April. Auf dem heutigen Kreistage wurde der vom Kreisausschuß aufgestellte Kreishaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1910 in Einnahme und Ausgabe auf 223 000 Mark festgestellt. Die durch die Ausarbeitung eines ausführlichen Gutachtens bezüglich der Errichtung einer Ueberlandzentrale entstandenen Kosten zum Betrage von 500 Mark wurden bewilligt. Mit Rücksicht auf die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer wurde der Punkt betreffend Erlaß einer Ordnung für die Erhebung einer Wertzuwachssteuer für den Kreis Borken von der Tagesordnung abgesetzt. Schließlich wurden verschiedene Wahlen vorgenommen.

* Groß-Reken, 28. April. Wie hier verlautet, ist seit dem 1. April d. Js. für den östlichen Teil des Kreises Borken ein amtlicher Bautechniker angestellt. Dieses findet hier allgemeine Anerkennung, leider aber ist bis heute den Unternehmern sowie den sonstigen Einwohnern nicht bekannt, ob wirklich ein Bautechniker angestellt ist, da amtlich hierüber nichts bekannt gemacht worden ist.

* Münster, 28. April. Das 80. Lebensjahr vollendete am 26. April im Kreise seiner Familie Geheimer Justizrat Wilhelm Frielinghaus. Geheimrat Frielinghaus ist einer der bekanntesten westfälischen Juristen und war noch bis vor wenigen Jahren unermüdlich tätig. Der zu Herdecke a. d. Ruhr Geborene war als Assessor in Hamm, dann als Kreisrichter in Rees und Emmerich, sowie als Kreisgerichtsrat in Soest beschäftigt. 1897 wurde er Landgerichtsrat in Essen, von wo er 1884 nach Münster versetzt wurde. Nach 3jährigem Staatsdienste trat der mit mehreren Orden ausgezeichnete Jurist hier in den Ruhestand. (Münst. Anz.)

* Wermelskirchen, 27. April. Verhafteter Einbrecher und Mörder. Hier wurde vor einigen Tagen der frühere Schneider Aug. Roth aus Remscheid verhaftet, weil man ihn für den berüchtigten Einbrecher hielt, der in den Monaten Januar, Februar und März fast das ganze bergische Land heimsuchte. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß Roth nicht weniger als 35 schwere Einbruchsdiebstähle ausführte. Die gestohlenen Sachen wurden meistens von dem Feilenhauer Rich. Schneider in Remscheid und dessen Frau übernommen und verkauft. Das saubere Ehepaar flüchtete kurz nach der Verhaftung des Einbrechers ins Ausland und ließ seine sieben unmündigen Kinder zurück. Bei einer Haussuchung in der Schneiderschen Wohnung fand man noch eine große Anzahl der gestohlenen Gegenstände vor. August Roth wird übrigens auch von der belgischen Staatsanwaltschaft gesucht, weil er in Brüssel eine 80jährige Dame erschlagen und beraubt hat. Den beiden Gendarmeriewachtmeistern, die den gefährlichen Menschen festnahmen, bewilligten die Stadtverordneten eine Prämie von 125 ℳ.

* Steinheim, 26. April. Am 10. Mai ds. Js. sind 25 Jahre verflossen, seitdem unser allverehrter Herr Bürgermeister Rohden seine Amtstätigkeit antrat. Aus diesem Anlaß soll der Tag in der Stadt festlich begangen werden. Bei der allgemeinen Beliebtheit, welche sich unser verehrter Herr Bürgermeister in der gesamten Bürgerschaft erfreut, wird die Feier sich zu einer schönen und großartigen gestalten.

Ostbüren, 28. April. Der Bergmann Wilh. Deutz von hier hatte sich heute wegen tätlicher Beleidigung vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Er hat bereits zweimal wegen versuchter Notzucht vor dem Schwurgericht gestanden, ist aber jedesmal nur wegen tätlicher Beleidigung verurteilt worden. Heute handelte es sich um einen Angriff auf eine achtbare Frau, an die sich der Angeklagte auf einsamem Wege heranschlich. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Da sich Deutz bisher auf freiem Fuß befand, wurde gegen ihn, da die Höhe der Strafe Fluchtverdacht rechtfertigt, sofort ein Haftbefehl erlassen.

* Aus dem Sauerlande, 28. April. Nachahmenswert. Als kürzlich aus einem kleinen Orte unserer sauerländischen Berge die jungen Leute zur Aushebung erscheinen mußten, einigten sie sich dahin, anstatt ihr Geld zu vertrinken, wie es leider bei solcher Gelegenheit meistens geschieht, dasselbe zusammenzulegen und für zwei ihrer Altersgenossen, die vor kurzem gestorben waren, je ein Seelenhochamt zelebrieren zu lassen. Gewiß werden sie sich noch lange über ihre edle Tat erfreuen.

□ Warstein, 28. April. Wegen Lohndifferenzen kündigten am letzten Sonnabend etwa 135 Arbeiter der Abteilung Eisenhammer der Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke hierselbst. Schon seit einigen Wochen hatten verschiedentlich Versammlungen der Arbeiter wegen Erhöhung der Akkordlöhne, insbesondere der Dreher im Achsenwerk, stattgefunden.

× Geseke, 27. April. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des hiesigen landwirtschaftlichen Lokalvereins soll das diesjährige Kreistierschaufest des Kreises Lippstadt statt wie sonst in Erwitte hier gefeiert werden und damit gleichzeitig die Feier des Jubelfestes des hiesigen Vereins verbunden werden. Als Termin war zuerst der 15. Juni in Aussicht genommen, aber wegen der in dieser Zeit stattfindenden Pferdemusterung, sowie in Rücksicht auf das Bezirkstierschaufest in Paderborn am 16. Juni soll nunmehr das Fest am 22. Juni stattfinden.

H. Menden, 28. April. Heute morgen 9 Uhr fand in unserer Pfarrkirche ein feierliches Hochamt statt aus Anlaß der Einführung des neuen Bürgermeisters Dr. Overhues. Außer Herrn Overhues nahmen noch sämtliche katholischen Stadtverordneten und städtischen Beamten an der kirchlichen Feier teil. Heute abend findet auf der Kaiser-Wilhelmshöhe die weltliche Feier statt.

-e. Paderborn, 28. April. Im Dom ist man augenblicklich damit beschäftigt, das dem Hasenkamp zunächst gelegene Fenster der Nordseite zu entfernen. Ein herrliches Glasgemälde, den anderen Fenstern angepaßt, soll an dessen Stelle treten. Wie wir hören, soll dieses den ersten Reichstag in Paderborn, der im Jahre 777 von Karl dem Großen mit großer Pracht hier gehalten wurde, zur Darstellung bringen. Am Feste Christi Himmelfahrt, an dem mit den Prozessionen viele Pilger nach hier kommen, wird der neue Schmuck fertig an seinem Platze sein.

* Paderborn, 28. April. Personenstand. Unter Berücksichtigung des Ueberschusses der Geburten über die Sterbefälle mit 47 Personen stellt sich die Einwohnerzahl am 25. d. M. auf 29 444 Personen.

+ Soest, 28. April. Eine der populärsten Persönlichkeiten unserer Stadt, Herr Sanitätsrat Dr. Garms hier, hat im hohen Alter von fast 90 Jahren das Zeitliche gesegnet. Der Verstorbene gehörte zu den ältesten praktizierenden Aerzten und genoß hier wegen seines großen medizinischen Könnens allgemeinste Beliebtheit. Vierzig Jahre lang und zwar bis zum Jahre 1889 gehörte der Verstorbene dem Stadtverordnetenkollegium an und war, als unser Kgl. Gymnasium noch nicht verstaatlicht war, Mitglied des Gymnasial-Kuratoriums.

÷ Unna, 28. April. Bei der gestern bezirksweise erfolgten Verpachtung der Gemeindejagd im Magistratsbezirk Unna wurden insgesamt an Pachtgeld 2845 ℳ erzielt gegen 2405 ℳ jährlich in der letzten Pachtperiode. Anpächter waren folgende Herren: Ziegeleibesitzer W. Habbes-Unna (1. Bezirk), Kohlenhändler Hch. Friedrich-Unna (2. Bezirk), Kaufmann Ad. Schulz-Unna (3. Bezirk), Gutsbesitzer Schulte-Altedorneburg (4. Bezirk) und W. Cordes-Wickede (5. Bezirk.)

+ Hagen, 29. April. Die gestrige Stadtverordnetensitzung befaßte sich mit der Festsetzung neuer Steuersätze, nachdem die alten Sätze — 280 % Zuschlag zu sämtlichen Steuerarten — regierungsseitig nicht genehmigt waren. Es wurde nach langer Debatte, in der speziell auf das gegenteilige Verhalten der Regierung gegenüber anderen Städten verwiesen wurde, beschlossen, nunmehr 285 % Zuschlag zu den Realsteuern und 275 % zur Einkommensteuer zu erheben.

* Düsseldorf, 28. April. Volksschüler und Militär. Der Kommandeur des hiesigen 39. Infanterie-Regiments hatte dieser Tage zu den Kompagniebesichtigungen verschiedene obere Klassen der hiesigen Volksschulen einladen lassen, um den militärischen Sinn in der Jugend zu wecken. Die Knaben wurden von Offizieren auf das eingehendste mit den jeweiligen Stande der militärischen Uebung bekannt gemacht. Es wurden auch selbst von ihnen Orientierungsübungen vorgenommen, Entfernungen geschätzt, Marschformen erörtert und schließlich ein Parademarsch ausgeführt.

H. Beitdorf, 28. April. Eine weite Kreise interessierende Erfindung! Das Mülheimer Eisenbahnunglück hat die erfinderischen Geister in Anregung gebracht. So hat im nahen Hamm der Werkführer des Dampfsäge- und Elektrizitätswerks Vendel & Kempf, Herr Alb. Rising, einen Apparat erfunden, der das Ueberfahren eines Haltesignals unmöglich macht. Der Apparat wurde gestern auf dem Bahnhof Au im Beisein des Herrn Regierungsrats Grimm von hier vorgeführt. Die Versuche gelangen vollständig. Mit Hilfe des Apparats wurde ein Zug, der sich in voller Fahrt befand, auf einer ganz kurzen Entfernung zum Halten gebracht. Der Apparat ist von ganz einfacher Hebelkonstruktion und hat unten am Ende ein Schleifstäbchen. Er wird mit einer beweglichen Hülfsschiene von 5 Meter Länge, welche mitten im Gleise liegt und mit dem Signalmast verbunden ist, in Tätigkeit gesetzt. Der Erfinder wird sich in einigen Tagen nach Berlin begeben, wo er auf einer 7 Kilometer langen Versuchsstrecke den Apparat vorführen muß. Die Erfindung ist bereits in verschiedenen Staaten patentamtlich angemeldet.

× Bielefeld, 27. April. Der sogenannte Missions-Inspektor Neumann, bekannt durch den Vertrieb von Schmähschriften gegen die katholische Kirche wurde hier verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* Bochum, 27. April. Die Apfelsinenschale. Als gestern ein junges Mädchen in einem Hause an der Herner Straße mit einem Säugling auf dem Arm die Haustreppe passierte, glitt es auf einer Apfelsinenschale aus; dabei schlug der Säugling so unglücklich mit dem Kopfe auf, daß er sofort tot war.

* Bochum, 26. April. Ein Justizirrtum, wie er wohl nicht oft vorkommen dürfte, wurde von der Strafkammer hier wieder gut gemacht. Seinerzeit verurteilte die genannte Instanz den Bureaugehilfen Otto Feige aus dem Stadtteil Wiemelhausen zu einer Geldstrafe von 200 Mark, weil er sich der Wehrpflicht entzogen haben sollte. Feige hatte damals von der Verurteilung keine Kenntnis bekommen. Erst nachträglich kam ihm diese zu Ohren. Er betrieb das Wiederaufnahmeverfahren und in der jetzigen Verhandlung stellte sich heraus, daß Feige, der am 1. Oktober 1897 freiwillig beim Militär eingetreten war, heute nach 13jähriger Dienstzeit in Lingen den Posten eines Bezirksfeldwebels bekleidet. Das frühere Urteil wurde natürlich aufgehoben und Feige unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten freigesprochen.

× Neuß, 26. April. In der heutigen Stadtratssitzung teilte der Bürgermeister mit, daß der verstorbene Rentner Julius Zimmermann, der zur Ausschmückung der städtischen Anlagen schon viele tausend Rosenstöcke schenkte, in seinem Testament weitere 6000 Rosenstöcke für die Anlagen der Stadt gestiftet hat. Ferner erhielt die Stadt Neuß für ihr neues Museum eine wertvolle Münzensammlung und eine Anzahl Kupferstiche. Das katholische Waisenhaus erhielt 20 000 ℳ, der St. Vincenz-Verein, der Elisabeth-Verein und der Gesellen-Verein bekamen je 5000 ℳ, der Neußer Turn-Verein von 1845 2000 ℳ.

* Köln, 27. April. In dem Orte Salzig sind 6 Wohnhäuser mit den Oekonomiegebäuden niedergebrannt.

* Köln, 28. April. Verhängnisvoller Leichtsinn. Ein Remscheider Baumeister geriet in Köln in zweifelhafte Gesellschaft. Mehrere Strolche plünderten ihn am Rhein aus, brachten ihm mehrere Stiche bei und warfen ihn in den Rhein. Der Unglückliche schwamm rheinabwärts bis Mülheim, wo ihm Hilfe gebracht wurde. Man schaffte ihn ins Hospital. Von den Wegelagerern fehlt jede Spur.

* Trier, 26. April. Im unteren Moseltal ging gestern ein starker Sturm mit Regen und Schnee nieder und richtete an den im Blütenschmuck stehenden Bäumen argen Schaden an.

Kirchliche Nachrichten für Dülmen.

Sonntag, den 1. Mai 1910: Hhl. Messen: ¼ vor 6 Uhr, 7 Uhr, ½ vor 8 Uhr, ½9 Uhr, ½10 Uhr, ½12 Uhr. Nachm. ½3 Uhr Todesangstbruderschaft mit Predigt; 6 Uhr Mai-Andacht.

Fest Christi-Himmelfahrt: Hl. Messen: ¼ vor 6 Uhr, ½7 Uhr mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation; ¼ vor 8 Uhr, ½9 Uhr, 9 Uhr Umgang, ½10 Uhr, ½12 Uhr. Nachmittags ½3 Uhr Rosenkranz-Bruderschaft mit Predigt, ¼4 Uhr Versammlung der Jungfrauen-Kongregation, 6 Uhr: Maiandacht.

Mütter-Verein: † Wwe. Theresia Teelenborg zu Dernekamp.

Vermischtes.

rh. **Zur Geschichte des „Briefkastens".** Es mag unglaublich erscheinen, ist aber dennoch richtig, „Briefkästen" im jetzigen Sinne gibt es erst seit genau 60 Jahren. Und noch sonderbarer klingt es, wenn man hört, daß die Erfindung dieser heutzutage selbst auf dem kleinsten Dorfe vorhandenen Behälter nicht — um im Bilde zu bleiben — von den Landratten, sondern von den Seebären herrührt, von den wackeren Männern, welche die großen Meere befahren. Schon in einem Reisewerk aus dem Jahre 1658 wird erzählt, daß auf der Insel St. Helena gewisse Orte sich befanden, wo man Briefe niederlegte, die für nachkommende Schiffe bestimmt waren. Für die Ostindienfahrer gab es einen solchen Ort, einen „Briefkasten von Stein", auch am Kap der guten Hoffnung. Aehnliche Briefbehälter wurden mit der Zeit noch an vielen Orten an den Schiffahrtsstraßen eingerichtet, und noch heutigen Tages sind solche vorhanden und unter dem Schutze aller Nationen in Gebrauch. Der erste deutsche Briefkasten wurde 1765 im Flur des Postamtes in Berlin aufgestellt; ein zweiter kam erst 1824 in Leipzig hinzu. Gern hätte man ein Weiteres getan „zur Gemütlichkeit der Korrespondenten", aber man traute dem Publikum nicht, sodaß selbst der preußische Postrat Pistor im Jahre 1801 anregte, zwar mehr Briefkasten anzubringen, aber stets auch eine Schildwache hinzustellen! So mußte denn noch lange Jahre die schreibselige Welt ihre Briefe hübsch selbst zum Postbaus tragen. Man darf freilich nicht vergessen, daß zu jenen Zeiten ein staatlicher „Ortsbriefverkehr" ganz unbekannt war. Deshalb waren im 19. Jahrhundert vielerorts private Stadtposten entstanden. Diese sandten ihre Boten aus, welche einen Sammelkasten bei sich trugen und die Bewohner durch Klingeln auf ihr Kommen aufmerksam machten. In Wien hatten sie Klappern, daher der Name Klapperpost. Im Jahre 1850 wurden die „Freimarken" eingeführt, und nun stellte man auch öffentliche Briefkasten auf, in Berlin sogleich 127, in Leipzig 34 usw.

* Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen. Dem soeben ausgegebenen Geschäftsbericht des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen für das Vereinsjahr 1908/1909 entnehmen wir folgende Mitteilungen, die wohl allgemeinem Interesse begegnen dürften. Das verflossene Geschäftsjahr, das 80. seiner Tätigkeit, war für den Kunstverein eine Zeit ruhiger, stetiger Entwicklung, so daß erfreulicherweise wiederum erhebliche Aufwendungen zur Hebung und Förderung des Kunstsinnes gemacht werden konnten. Für die Ankäufe zur Verlosung hatte der Ausschuß 60 000 ℳ bereitgestellt, die zur Hälfte der vom Verein in der Kunsthalle zu Düsseldorf veranstalteten Osterausstellung, zur andern Hälfte den Ausstellungen im Kunstpalast zuflossen. Aus den Mitteln des Fonds A für Kunstwerke zu öffentlicher Bestimmung wurde ein Beitrag zur Herstellung eines Wandgemäldes für das neu erbaute Rathaus in Wetter a. d. Ruhr bewilligt. Ferner wurden die Mittel für ein Preisausschreiben bewilligt zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für die Ausmalung der noch zu erbauenden Heiligen Geistkirche in Düsseldorf. Eine Reihe hervorragender Künstler hat sich an dieser Konkurrenz beteiligt, deren Ergebnisse in einem besonderen Raume der Ausstellung für christliche Kunst der Besichtigung zugänglich gemacht worden waren. Der Kunstverein darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Bestrebungen, die auf eine im besten Sinne künstlerische Ausschmückung unserer Kirchen hinzielen, durch dieses Preisausschreiben wirksam gefördert zu haben. Es ist noch zu erwähnen das in Gemeinschaft mit der Stadt Herford gestiftete Standbild eines Linnenbauern von G. von Bochmann, das im Juli dieses Jahres der Oeffentlichkeit übergeben wurde, und ein der Stadt Berg.-Gladbach zum Schmucke ihres Rathauses gewidmetes Gemälde von Josse Goossens, die Einführung der Papierfabrikation darstellend.

* * *

Uebertriebene Höflichkeit. Ein Gutsverwalter schreibt einen Erntebericht an den gräflichen Besitzer des Gutes und beginnt denselben mit den Worten: „Hochzuverehrender Herr Graf, entschuldigen Sie, daß ich in Hemdsärmeln schreibe, aber es ist heute eine Hitze zum Schlagtreffen."

Letzte Posten und Depeschen.

* Berlin, 28. April 1910.

+ Die Reichswertzuwachssteuer. (Drahtb.) In der Kommission des Reichstags für das Wertzuwachssteuergesetz erklärte der Schatzsekretär, daß die Gemeinden durch den § 49 des Gesetzes nicht nur ermächtigt sein sollen, Zuschläge zu erheben, die in dem einheitlichen, prozentualen Betrage der Steuersätze des Reichsgesetzes bestehen, sondern auch in der Lage sein sollen, die Zuschläge nach Maßgabe der besonderen örtlichen Verhältnisse zu den einzelnen Sätzen und Tarifen verschieden hoch zu bemessen.

= Schweigerecht der Geistlichen im Justizausschuß. Der Justizausschuß des Reichstages beriet heute zunächst zu § 47 folgende vom Abgeordneten Schmidt-Warburg (Zentrum) beantragte Fassung: „Ein Geistlicher darf nicht über solche Tatsachen vernommen werden, über die er nicht aussagen kann, ohne die ihm als Seelsorger obliegende Pflicht zur Verschwiegenheit zu verletzen." Der Antrag fand jedoch nicht die Zustimmung der Mehrheit, vielmehr wurde die Regierungsvorlage angenommen, die den Paragraphen folgendermaßen formuliert: „Ein Geistlicher darf nicht über solche Tatsachen vernommen werden, über die er nach Annahme des Gerichts oder nach seiner ausdrücklichen Versicherung nicht aussagen kann, ohne die ihm als Seelsorger obliegende Pflicht zur Verschwiegenheit zu verletzen."

* Metz, 28. April. Der Kaiser in Lothringen. Der Kaiser begab sich heute morgen im Automobil von Schloß Urville nach Metz, wo er im Generalkommando um 9 Uhr den Vortrag des hier eingetroffenen Kriegsministers hörte. Der Kaiser fuhr dann im Automobil auf den Exerzierplatz Frescaty und stieg beim Fort Württemberg zu Pferde. Das Wetter ist sehr schön. Um 10 Uhr begann die Besichtigung des Königs-Infanterieregimentes 6. Lothringisches Nr. 145. Der Kaiser ritt die Front des Regimentes ab und nahm dann den Vorbeimarsch des Regimentes in Kompagniefronten entgegen. Hierauf sah der Kaiser die Bataillone nacheinander. Während der Besichtigung begrüßte der Kaiser auch die Unteroffizierschule Metz, die am Divisionswäldchen Aufstellung genommen hatte. Um 11 Uhr trafen die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise im Automobil von Schloß Urville aus bei Fort Württemberg ein und bestiegen einen vierspännigen Wagen, welchen der Kammerherr Major v. Winterfeld eskortierte. Die Kaiserin begrüßte eine Anzahl Mannschaften der Garnison Metz, welche bei dem Eisenbahnunglück in Mülheim a. Rhein verletzt wurden, aber schon geheilt zurückgekehrt waren. Die Kaiserin fragte jeden einzelnen von den Mannschaften auf das freundlichste nach seinem Unfall. Major Kirchner, Adjutant des Generalkommandos, hatte die Mannschaften begleitet.

+ Metz-Frescaty, 28. April. Nach der Bataillonsbesichtigung trat auch der Kaiser an die in Mühlheim verletzten Mannschaften heran und sprach mit jedem einzelnen von ihnen. Nunmehr formierten sich die inzwischen angerückten Truppen der Metzer Garnison zum Vorbeimarsch. Der Kaiser ritt die zum Vorbeimarsch formierten Kolonnen ab und begrüßte die Truppen. Hierauf begann der Vorbeimarsch. Nach dem Schlusse der Vorbeimärsche setzte sich der Kaiser an die Spitze seines Regiments, das er zur Stadt zurückführte.

Brüssel, 29. April. (Drahtb.) Glück beim Unglück. Als der Lenkballon „Belgien" nach Beendigung der Fahrt in seine Halle zurückgebracht werden sollte, ließen die Begleitmannschaften die Seile los. Der Ballon stieg wieder in die Höhe, vier Personen mit sich führend, landete aber nach kurzer Zeit glücklich in einem Nachbarorte.

≈ Monaco, 28. April. (Drahtb.) Auf den Thron verzichtet. Der Erbprinz von Monaco, von dessen Gegensätzlichkeit zu seinem Vater mehrfach berichtet wurde, verzichtete nach dem Amtsblatte in Monaco auf seine Anrechte auf den Thron.

+ London, 29. April. (Drahtb.) Streik. In einer Versammlung der Maschinisten und Heizer der Kohlenbergwerke von Südwales, in der 47 Bergwerke vertreten waren, wurde beschlossen, am 1. Mai wegen Lohnstreitigkeiten zu kündigen. Nach Ablauf der Kündigungsfrist werden 15 000 Mann feiern müssen.

...perpost. Im Jahre ... eingeführt, und ... Briefkasten auf ... zig 34 usw.

...niande und Welt... ...en Geschäftsbericht ...nlande und Welt... ...8/1909 entnehmen ...wohl allgemeinem ...as verflossene Ge... ...gleit, war für den ...tiger Entwicklung, ...m erhebliche Auf... ...derung des Kunst... ...Für die Anläufe ...ß 60 000 M bereit... ...n Verein in der ...nstalteten Oster... ...den Ausstellungen ...den Mitteln des ...ffentlicher Bestim... ...Herstellung eines ...aute Rathaus in ...erner wurden die ...bewilligt zur Er... ...e für die Aus... ...heiligen Geistkirche ...ragender Künst... ...z beteiligt, deren ...Raume der Aus... ...Besichtigung zu... ...Der Kunstverein ...Anspruch nehmen, ...im besten Sinne ...erer Kirchen hin... ...eiben wirksam ge... ...erwähnen das in ...Herford gestiftete ...von G. von Boch... ...s der Oeffentlich... ...der Stadt Berg... ...Rathauses gewid... ...fens, die Einfüh... ...tellend.

...in Gutsverwalter ...en gräflichen Be... ...enselben mit den ...r Graf, entschul... ...eln schreibe, aber ...agtreffen."

...Depeschen.

...28. April 1910.

...ener. (Drahtb.) ...stags für das ...der Schadefre... ...en § 49 des Ge... ...sollen, Zuschläge ...gen, prozentualen ...Reichsgesetzes be... ...e sein sollen, die ...besonderen örtl... ...lnen Sätzen und ...tessen.

...chen im Justiz... ...des Reichstages ...gende vom Abge... ...trum) beantragte ...nicht über solche ...über die er nicht ...s Seelsorger ob... ...heit zu verletzen. ...Erklärung zu be... ...werde, was sich ...die er nicht aus... ...Seelsorger obli... ...eit zu verletzen." ...die Zustimmung ...die Regierungs... ...Paragraphen fol... ...Geistlicher dauf ...kommen werden, ...erichts oder nach ...nicht aussagen ...rger obliegende ...verletzen."

...r in Lothringen. ...en im Automobil ...o er im General... ...g des hier einge... ...Der Kaiser fuhr ...erzierplatz Fres... ...nberg zu Pferde. ...10 Uhr begann ...nterieregimentes ...Kaiser ritt die ...nahm dann den ...in Kompagnie... ...der Kaiser die ...und der Besichti... ...die Unteroffizier... ...chen Ausstellung ...sen die Kaiserin ...e im Automobil ...ort Württemberg ...gen Wagen, wel... ...Winterfeld erfor... ...e Anzahl Mann... ...e bei dem Eisen... ...in verletzt wur... ...hrt waren. Die ...von den Mann... ...h seinem Unfall. ...neralkommandos,

...Nach der Ba... ...r Kaiser an ...hten Mann... ...mit jedem ein... ...mierten sich die ...der Metzer Gar... ...Kaiser ritt die ...plonnen ab und ...f begann der ...sie der Vorbei... ...die Spitze seines ...rückführte.

...hrb.) Glück ...enkballon „Bel... ...t in seine Halle ...en die Begleit... ...er Ballon stieg ...en mit sich füh... ...zeit glücklich in

...) Auf den Thron ...naco, von dessen ...mehrfach berich... ...tsblatte in Mo... ...hron.

...nb.) Streik. ...schinisten und ... Südwales, in ...ren, wurde be... ...streitigkeiten zu ...Kündigungsfrist ...sien.

...) Bergleute eingeschlossen.

× **London,** 28. April. (Drahtb.) Infolge Zusammenbruches einer Fördermaschine wurden im Tyngbe Kohlenbergwerk etwa 500 Grubenarbeiter von der Außenwelt abgeschnitten. Durch einen alten Schacht, der genügend hergerichtet wurde, um seine Benutzung zu ermöglichen, werden die Leute zutage gefördert. Das Rettungswerk, das die ganze Nacht über dauerte, geht nur langsam voran, da nicht mehr als 4 Leute auf einmal hinaufgebracht werden können und jede Förderung 10 Minuten dauert. Den Eingeschlossenen wird in Milchkannen und Körben Nahrung gebracht.

Luftschiffahrt.

Ueber die Vernichtung des Zeppelin 2

erhält die „Tägl. Rundschau" das folgende anschauliche Stimmungsbild aus Weilburg:

„Ich wohne in der Bismarckstraße, etwa 100 bis 150 Meter entfernt von der Unglücksstelle. Ich hatte mich eben in die Lektüre Ihres Blattes vertieft, als mein Dienstmädchen kurz nach 1 Uhr mir ins Zimmer rief: „Zeppelin kommt." Ich eile ans Fenster, daß einen Fernblick nach der Limburger Richtung gewährt, und richtig, da ist er. Nach der Stellung des Luftschiffes vermute ich, daß es die Höhen des Westerwaldes überfliegen will. Es scheint aber gegen den starken, böigen Wind nicht anzukommen. Jetzt nehme ich wahr, daß die Spitze dem Taunus zugekehrt ist. Mit der Breitseite mir zugekehrt, kommt es immer näher; eine Ahnung steigt auf, daß etwas nicht in Ordnung ist. Nun mag ich nicht mehr einsamer Zuschauer am Studierstubenfenster bleiben. Ich eile zu den übrigen Hausbewohnern. Das Mädchen begegnet mir auf der Treppe; es ruft mir zu: „Sie sind alle auf dem Dache." Ich steige auch auf das flache Dach und sehe das Luftschiff noch etwa 3 Kilometer entfernt über den Dörfern Kirschhofen und Odersbach daherschweben. In der Spannung des Augenblicks entgeht es uns allen die wir auf dem Dache waren, daß man keine Bewegung in den Gondeln sieht und kein Surren der Propeller hört. Das Schiff treibt, vom Windstoß tiefer geschleudert, immer näher an uns heran. Eine Dame unter uns ruft: „Er landet hier, auf den Abhang des Odersbacher Feldes! Nein, er läßt sich auf die Lahn nieder!" Niemand ist mehr eines anderen Gedankens fähig: uns alle beherrscht nur der eine: Jetzt muß er verunglücken. Die hintere Gondel schwebte einige Sekunden nur vielleicht noch 2 Meter über den Spiegel der Lahn. Das ganze Schiff steht parallel dem Flusse und der am linken Ufer der Lahn laufenden Bahnlinie. Da hebt es sich wieder und schlägt mit lautem Krachen an die steilen Klippen des Weberberges. Der hintere Teil des Schiffes zerschellt am kleinen Musikpavillon des Kurhotels „Webers Berg". Die Mitte hängt an den Klippen und dem Geäst von Kiefern und Obstbäumen. Die Spitze biegt nach links um. „Hinellen, helfen, wenn es etwas zu helfen gibt!" Noch fürchteten wir, es könnten Menschen verunglückt sein. Wir eilen hin und sehen das eben noch so stolze Schiff verbogen, zerfetzt, gleich einem sich krümmenden Lindwurm am Hange des Weberberges nach dem Gänsberg liegen. Nur die Spitze ragt, von der vorderen Gondel ab unversehrt, noch frei in die Lüfte."

Eine Mitteilung Direktor Colsmans.

Friedrichshafen, 27. April. Wie Direktor Colsmann dem Korrespondenten eines Berliner Blattes sagte, sei eine offizielle Mitteilung über das Unglück bei der Zeppelingesellschaft noch nicht eingetroffen. Die Gesellschaft hat aus eigener Information den Oberingenieur Dürr, einen Monteur und einen Beamten an die Unfallstelle entsandt. Ein Bericht ist aber bisher noch nicht angelangt. Nach privaten Meldungen sei die Vorrichtung zum Befestigen des Haltetaues an der Vorderspitze des Schiffes abgerissen und das Haltetau der hinteren Gondel durchscheuert und schließlich zerrissen worden. Auch eine größere Anzahl von Soldaten hätten das Luftschiff, nach dem die Spitze frei war, nicht halten können. Das Abreißen der vorderen Halteöse wäre bei genügender Versteifung kaum erfolgt, nur dieser Oese allein sei es nicht möglich, ein andauernd dem Sturm entgegengesetztes Luftschiff zu halten. Nach einer weiteren Meldung soll die Stahltrosse, die das Luftschiff mit dem Ankertau bezw. dem Anker selbst verband, zerrissen sein. Herr Direktor Colsmann erklärte es jedoch für ausgeschlossen, daß diese Stahltrosse bei richtiger Verankerung hätte reißen können.

‡ **Die Katastrophe des Z. II vor dem Reichstag.** Der Untergang des Z. II soll im Reichstage zur Sprache kommen. Die Sozialdemokraten wollen eine Interpellation darüber einbringen. Es verlautet sogar, daß der Reichskanzler dem Hause aus eigenem Entschluß eine Darlegung des bellagenswerten Unfalls zugehen lassen werde.

Graf Zeppelin auf der Brüsseler Ausstellung. Graf Zeppelin hat für Mitte Juni seinen Besuch mit dem „Z. 4" auf der Weltausstellung in Brüssel angemeldet. Das Luftschiff wird 14 Tage hindurch Passagierfahrten unternehmen. Graf Zeppelin wird Vorträge über das starre System halten.

= **Weilburg,** 27. April. Oberingenieur Dürr leitet jetzt den Schluß der Aufräumungsarbeiten. Nach einer vorläufigen Prüfung erklärt Dürr, daß der Inhalt der Gondeln, die Apparate und Motore ziemlich unbeschädigt sind. Wenn das Reich den Auftrag gibt, hofft man „Z. 2" in Friedrichshafen bis zum Herbst wiederherzustellen. Ein Drittel des Luftschiffes kann wieder verwendet werden. Morgen abend wird das gesamte Material nach Friedrichshafen geschickt. In militärischen Kreisen wird die Errichtung einer großen Luftschiffreparaturwerkstätte in Köln ernstlich erwogen, zumal nach den Erfahrungen der letzten Tage.

★ **Stuttgart,** 27. April. (Drahtb.) Graf Zeppelin ist heute nachmittag um 2 Uhr von hier nach Friedrichshafen abgereist. Die Meldung mehrerer Blätter, daß der Graf an der Unfallstelle in Weilburg eingetroffen sei, ist also unrichtig.

Uebungsfahrten des P. 2.

Köln, 28. April. P. 2 ist heute früh 6 Uhr aufgestiegen, und zwar zu einer taktischen Uebung. Er hat die Aufgabe, gegen feindliche Truppen in und um Köln und nördlich davon bis etwa gegen Düsseldorf aufzuklären.

Düsseldorf, 28. April. Heute morgen kurz nach 7 Uhr erschien P. 2, manöverierte eine Stunde lang über dem Weichbilde der Stadt, flog dann nach dem Hafen zu, manöverierte dort einige Zeit.

Köln, 28. April. 9,30 Uhr erfolgte die Landung des P. 2 bei der Landungshalle.

Köln, 28. April. Das Luftschiff P. 2 ist um 10 Uhr wiederum zu einer Uebungsfahrt aufgestiegen und landete um 11,15 Uhr.

Paulhans Erfolg.

Die Bedingungen für die Fahrt, die Paulhan 200 000 M einbringen sollte, lauteten, daß die Strecke, die einer Entfernung von Essen bis Debisfelde (an der Bahnlinie Köln - Berlin, 300 Kilometer) entspricht, in 24 Stunden bei 2 Zwischenlandungen überflogen werden sollte. Der Flugtechniker hat aber nur rund 12 Stunden und nur eine Zwischenlandung benötigt und für die Fahrt selbst nur 4 Stunden 9 Min. Die Leistung ist auch in den einzelnen Geschwindigkeiten ganz außerordentlich.

× **London,** 28. April. **Der Ueberlandflug London-Manchester gelungen.** Der französische Aviatiker Paulhan hat den großen Ueberlandflug von London nach Manchester glücklich vollendet. Paulhan, der gestern abend 5 Uhr 22 Min. in London aufgestiegen war, landete heute morgen 5 Uhr 32 Min. bei Manchester. Die ganze Strecke beträgt 296,110 Kilometer. Paulhan hat somit den Daily-Mail-Preis gewonnen.

Manchester, 28. April. Paulhan näherte sich kurz vor 5½ Uhr in prächtigem Fluge der Stadt. Er steuerte in beträchtlicher Höhe über der Eisenbahn geradewegs auf das Ziel zu. Er wurde bei der Landung von einer vieltausendköpfigen Menge mit begeisterten Zurufen und lebhaftem Tücherschwenken empfangen und von allen Seiten mit ungestümem Händedrücken beglückwünscht, aber der Flugtechniker schien kaum zu wissen, worum es sich handle; er sah völlig erschöpft aus. Mit einem Sonderzuge, der ihm von London aus gefolgt war, fuhr Paulhan sodann nach dem Zentralbahnhof in Manchester.

Sport-Nachrichten.

× **Dortmund,** 28. April. Das Mai-Meeting des Dortmunder Renn-Vereins findet am Sonntag, den 8. Mai und Mittwoch, den 11. Mai statt. Nach dem Wortlaut der Propositionen gibt der Verein 33 000 M in barem Gelde und sechs Ehrenpreise. An jedem Tage werden sechs Rennen gelaufen, am ersten Tage finden nur Jockey-Rennen statt, während am zweiten Tage fünf Herren- und ein Jockey-Rennen geritten werden. Jeder Tag wird eingeleitet durch ein Flach-Rennen, die übrigen Rennen führen über die Jagdbahn und von letzterer die meisten Rennen über den schweren Kurs der Schleifenbahn. Am Sonntag ist das Schloß-Jagdrennen — ein Handicap — die bestdotierte Konkurrenz mit 5000 M, für welches 20 Pferde genannt sind, von denen 15 das Gewicht angenommen haben. Für den Mittwoch ist zu erwähnen das Offizier-Jagdrennen, zwei Ehrenpreise und 2000 M, das G. v. Romberg Memorial, Ehrenpreise und 5000 M, und das Burggrafen-Jagdrennen, Preis 3000 M, Handicap, in letzterem haben von 20 genannten Pferden 14 ihr Gewicht angenommen.

Ausland. Den „Prix d'ouverture" in Gosselies (Belgien) eroberte am 17. d. Mts. E. Böschlin in einem 20 Kilometer-Rennen hinter Motoren. Böschlin bestreitet seine Rennen mit dem Brennaborrade.

Handel und Industrie.

= **Lüdinghausen,** 26. April. Der heutige Viehmarkt litt sehr unter der verspäteten und unvollständigen Bekanntmachung auf den Dörfern. Der Auftrieb betrug nicht einmal 200 Stück Ferkel. Kauflustige waren dagegen genug vorhanden, sodaß die Allerswoche mit 3,50 M sehr gut bezahlt und der Markt vollständig geräumt wurde. Es hat sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß die Landwirte sich aus alter Gewohnheit an den Münsterschen Almanach halten. Dieser verzeichnet den heutigen Markt nicht. Man möge deshalb städtischerseits sich wenigstens nicht auf dieses eine Propagandamittel verlassen, sondern regelmäßig außer dem neuerdings versuchten Plakatanshang in den Wirtshäusern den im Bezirke gelesenen Zeitungen rechtzeitig ein entsprechendes Inserat zukommen lassen. Das kostet so viel wie nichts und verfehlt keinesfalls die Wirkung, denn auch der Landwirt liest heutzutage seine Zeitung.

Phönix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde. Wie die „Köln. Ztg." hört, hat die Firma Friedr. Göllner in Köln 751 Kure der Siegerländer Erz fördernden Gewerkschaft Bautenberg (in Neunkirchen, Bez. Arnsberg) im Auftrage der A.-G. Phönix und damit für diese die Mehrheit der Kuren jener Gewerkschaft erworben. Die Kölner Firma fordert die Gewerken der Gewerkschaft Bautenberg, soweit ihre Kuren noch nicht verkauft seien, auf, diese zum Preise von 2800 M das Stück, zahlbar in bar, zur Verfügung zu stellen. Die A.-G. Phönix hat die Macht über jene Gewerkschaft erworben, um den Bedarf an Spateisenstein zu decken.

Neuß, 28. April. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 22,20 M, 2. Sorte 21,20 M, Hafer 1. Sorte 15,70 M, 2. Sorte 14,70 M, Roggen 1. Sorte 16,20 M, 2. Sorte 15,20 M die 100 Kg. Kartoffeln 2,50 bis 2,80 M, Heu 4,50—5,00 M, Luzerner Heu 5,50 bis 6,00 M die 50 Kg. Krummstroh 20,00 M, Breitdruschstroh 22,00 M die 500 Kg. Kleie 6,20 M die 50 Kg. Preise unverändert.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck. Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Ia. Schwemmsteine, Ia. Bindezementdielen liefert Edm. Gies, Neuwied (außer Syndikat)

Färberei. Chem. Waschanstalt für Damen-, Herren- und Kindergarderoben jeder Art sowie Möbel- u. Dekorationsstoffe, Teppiche, Felle etc. etc. Einfärben von Spitzen u. Tüllen genau nach Muster. Schwarz in Trauerfällen wird m. besond. Beschleunigung gefärbt, all. andere in kürzester Frist. Läden: Dülmen, Markt 13, Haltern, Beckumerstrasse 27. Etablissement allerersten Ranges. Carl Kunze

1 Maßanzug 16 M. 1 Paletot 16 M. Eh. Fass. Mod. Dess. Must. frei. Jos. Hacker Ratibor 146.

Rheumatis- u. Gicht-Leidenden teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangem qualvollen Gichtleiden geholfen hat. Frln. Marie Grünauer München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Sommer-Fahrplan 1910.

Reichskursbuch	M. 2.50	Hermanns Fahrplan für Westdeutschland	M. 0.60
Storms Kursbuch fürs Reich	M. 0.80	Westdeutsches Einbahn-Kursbuch	M. 0.50
Storms Kursbuch für Nord-, Mittel- und Westdeutschland	M. 0.50	Fahrpläne für Westdeutschland	M. 0.26

empfiehlt die J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Zement, Wasserkalk, Düngerkalk, zu haben bei H. Pohlmann, Baugeschäft, Kreuzweg.



Schmalhans ist nicht mehr Küchenmeister, wo die vorzügliche Margarine Solo anstelle teurer Butter verwendet wird. Die Hausfrau spart dadurch viel Geld. Man versuche auch die Delikatess-Margarine Rheinperle, den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche! Alleinige Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhld.)

Gründliche Ausbildung zum Chauffeur. Rheinische Automobil-Fachschule, Düsseldorf, Haroldstrasse 6. Reiches Lehrmaterial. — — Ausgezeichnete Erfolge.

Patent-Bureau Joh. Schröder, gegenüber d. Clemenskirche, Münster i. W.

Nach Amerika von Antwerpen. Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der Red Star Line. Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrt wöchentlich Samstags nach New-York 14 tägig Donnerstags nach Boston. Auskunft erteilen: Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Für 48 Mk. versende ich eine hocheleganter, hocharm. Familiennähmaschine (System Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein poliertem Kasten und sämtlichem Zubehör. Viele Anerkennungen. Fünf Jahre Garantie. K. HÖNNIGER Erfurt. Illustr. Katalog gratis und franko.

Wie süß steht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul. Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. In Dülmen bei: Fr. Simons, B. Homann, Apoth. Hackebram; In Haltern: Apotheker Meyer.

Adam-Pianos durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat, Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg. Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende Pianoforte-Fabrik Gerh. Adam. Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, Duisburg Sonnenwall

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw. zugezogen haben, stellt das Dr. Engel'sche Baldrianum in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samoswein mit Baldriantropfen, Himbeersirup und Kirschsaft wirkt Baldrianum auch forderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich Dr. Engel'sches Baldrianum.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Tanzunterricht



erteile ich zu jeder Zeit, auch Sonntags. Walzer in einer Stunde. In 4 Stunden ballfähig. Entgegennahme von **Musik zu Hochzeiten Gesellschaften** und dergl. zu billigen Preisen.

Hochachtungsvoll
August Herzog, Dülmen
Musiker und Tanzlehrer.

Tanz- und Anstands-Unterricht.



Der Unterricht im **Hotel Sternemann** hierselbst, beginnt bestimmt am **Dienstag, d. 3. Mai, abends 8½ Uhr.** Da für gute Ausbildung garantiert wird, hoffen wir auf eine genügende Zahl Schüler. Hochachtend
H. Ternes und Tochter.

Maikirmes zu Flaesheim!

Am Sonntag, den 1. Mai, als am diesigen Kirmestage, findet in meinem Zelte

Ball

statt, wozu ich freundlichst einlade
J. Tüshaus.



Sonntag, den 1. Mai
wird b. Schulte-Altstede auf Osthoff
1 fettes Kalb
ausgeschossen. Anfang 3 Uhr.

Neues Gigh

mit Verdeck und Geschirr billig zu verkaufen.
J. Schüßler, Coesfeld
Neuthor.

Bauplätze

in der Nähe der Bahn (hinter Timpeler) belegen, sind billig durch mich zu kaufen. **Böddeker.**

Geschäfts-Uebernahme.

Einer geschätzten Kundschaft von Dülmen und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich das seit über 100 Jahren bestehende

Pelzwaren-, Hut-, Schirm- und Mützengeschäft der Firma H. Havestadt

übernommen habe. Durch langjährige Tätigkeit in grossen Geschäften des In- und Auslandes bin ich in der Lage, allen Ansprüchen in meiner Branche gerecht zu werden.

Halte grösste Auswahl in **neuesten Woll-, Haar- und Stroh-Hüten.**

Stets Neuheiten in Schirmen.

Anfertigung von **Stolas, Cravatten und Muffen** nach neuesten Mustern in jeder gewünschten Pelzart in eigener Werkstatt.

Pelzjacketts nach Mass.

Jede Art **Uniform- und Vereinsmützen** werden in kürzester Frist angefertigt. Vorschriftsmässige **Schülermützen** aus prima Tuch u. besten Zutaten.

Schirmreparaturen gut und billig.

Unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung empfehle mich Ihrem gesch. Wohlwollen.

R. Havestadt Nachf., Rud. Schmitz.

Grosse Auswahl

Messer	15	20	30	Pfg.
Gabeln	10	15	20	Pfg.
Eßlöffel	8	10	20	Pfg.
Teelöffel	5	10	15	Pfg.
Vorleger	50	75	100	Pfg.

Schmitz & Jansen
Dülmen.

Bestecke als Hochzeitsgeschenk sehr geeignet, in jeder Preislage.

Gute Qualitäten

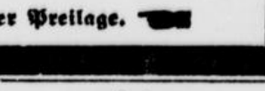
B. Rath, Dülmen, Markt 11.

Großes Lager in
Damen- Herren- und Kinderstiefeln, Arbeitsschuhen, Pantoffeln u. s. w.
Nur streng reelle Bedienung gegen **Bar.**

Für jedes Paar Garantie.

Reparaturen aller Art in sauberer Ausführung, auf Wunsch sofort. **Grüne Sohlen die stärksten der Welt mit 20 Pfg. Preisaufschlag.**

:: Elegante Anfertigung nach Maaß. ::
Ein Versuch führt zu steter Kundschaft!



Kotten.

Ein in Welte, Kirchspiel Dülmen, ca. 1 Stunde von der Stadt Dülmen, nahe an der Chaussee belegenes **Anwesen,** bestehend aus **Wohnhaus, Garten u. 1 Morgen Ackerland** ist von mir unterhändig billig zu kaufen.

Dülmen, den 15. April 1910.
Bockholt.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine liebe Frau, unsere teure Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franz Mendyk

Gertrud geb. Duttmann

heute morgen 5 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sie starb nach nur kurzem schweren Leiden, wohlvorbereitet und gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 30 Jahren, infolge einer Lungenentzündung.

Die Seele der teuren Verstorbenen wird dem Gebete der Verwandten und Bekannten empfohlen.

Dülmen, Legden, Dortmund, Coesfeld, den 27. April 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. Mai morgens 8 Uhr, vom Franz-Hospital aus.

Sollte jemand aus versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Wiesenverpachtung.

Die pachtfrei gewordenen Gänge 7, 9 und 12 der Spekingswiese, in der Bauerschaft Elvert Kchsp. Lüdinghausen gelegen, sollen am **Mittwoch, den 4. Mai 1910, vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle meistbietend auf mehrere Jahre verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber hierd. eingeladen werden.

Burg Vischering, 28. April 1910.
Der Rentmeister:
van Dyk.



Schweineverkauf.

Am Mittwoch, den 4. Mai cr. nachmittags 5 Uhr anfangend, werde ich an der Wirtschaft des Herrn Rösing hier für Herrn **H. Höing** aus Geicher:
ca. 40 Stück 2–4 Monate alte Schweine
gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 29. April 1910.
Bödiger.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension bei ruhiger Familie zu mieten gesucht. Näheres Expedition.

Wohnung

von 3 Räumen nebst Keller sofort oder z. 1. Juli zu vermiet. Näh. Exped. d. Bl.

Ladenreal mit Theke

unter der Hand zu verkaufen. Näh. Exp.

Düngekalk

vorrätig bei
A. Sc[illegible]lling.

2-3 besser mobl. Zimmer

sofort oder später zu verm. Näh. Exp.

Verkaufs-Anzeige

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks läßt Frau **Ww. Nekötter** am **Freitag,** den 6. Mai verkaufen:

1 schweres Arbeitspferd, einen 3 zöll. und einen 4 zöll. Frachtwagen, bei e sehr gut erhalten, **1 schweren Federwagen, 2 Stürzkarren, 1 Jauchewagen, 1 Pflug-Pferdegeschirr, Ringsten, Flechten, Reiten etc. etc.**

Der Verkauf erfolgt gegen Kredit und beginnt **morgens 10 Uhr an meiner Wohnung.**

Dülmen, 22. April 1910.
Bockholt.

Kolonialwarenhaus Burgstr. 16

Zunächst empfehle als **Spezialität: ff. Aufschnitte** als:

Leberwurst, 1. u. 2 Sorte
„ ff. Teigter
Schinkenwurst
Zungenwurst

Schwartenmagen
Plockwurst, drei Sorten
Cervelatwurst
Kochmettwurst, drei Sorten

Gekochten Schinken
Knochenschinken
Rauchfleisch

Tadellose, ausgesuchte Qualitäten!

Ferner empfehle:

Apfelsinen
Aprikosen
Aufnehmer

Backpulver (Reese)
„ (Dr. Oetkers)
Basolin (Putzmittel)
Bautelblau
Birnen
Bleichseife
Bleichsoda
Blitzblank (Putzmittel)
Bohnen, weiße lange
„ „ runde
Borax
Bouillon-Würfel (Maggi)
Buchweizenmehl
Butteröl
Butter (Bauern)

Camin
Candis, schwarzen u. blanken
Canehl, heil und gemahlen
Cichorien
Cigarren 4 gute Sorten
Citronen
Cocosfett
Corinthen
Cylinder (Lampen)

Enamelin (Ofenwichse)
Erbsen, gelbe
„ graue
„ grüne
„ geschälte

Essig, braun und weiß
Gelatine, rot und weiß
Gelee, Sanitas
„ **Apfelmarmelade**
„ **Pflaumenmarmel.**
Gerste, gebrannte
Globus (Putzpomade)
Goldperle (Waschmittel)
Graupen
Grießmehl
Grütze
Gurken

Haferflocken
Heringe (Salz)
„ eingelegt
Himbeersaft

Imalin

Kaffee (5 auserlesene Sort.
Kanarienfamen
Kartoffelmehl
Käse (6 Sorten
Kerzen
Kiepenkerl-Tabacke
Konserven
Kümmel

Linsen
Lorbeerblätter

Maggi-Suppen
Maisstärke
Malzkaffee
Mandeln
Margarine
Marmeladen
Mehnoel
Muskat-Nüsse

Nelken, heil und gemahlen
Nudeln (8 Sorten)

Oel (gereinigtes)
Oldenkott-Tabacke

Paderbornerbrod (echt)
Palmin (Cocosfett)
Palmona (Pflanzenbutter)
Persil (Waschmittel)
Petroleum
Pfeffer, schwarz u. weiß
Pfeffermünz
Pflaumen (4 ausgewählt. Sort.
Pilo (Schuhcreme)
Piment
Preißelbeeren
Puddingpulver

Quäker-Oats

Reis (4 gute Sorten)
Ringäpfel
Rollmöpse
Rosinen, Sultaninen
„ ohne Steine
Rottmanns Tabake
Rübenkraut (fein)
Rüböl
Rübsamen

Sago
Sardinen
Schmalz
Schmalz (eig. Schlacht.)
Schmirgel
Seife, Gall-
„ **Toiletten-**
„ **weiße Silber-**
„ „ **Bleich**
„ **braun**
„ **Bimstein-**
„ **Salmiak-Terpentin-**
„ **Olein**
„ **Aromatische Haush.-**
Seifenpulver, Luhn
„ **Tompsons**
Senfsamen
Soda
Stärke, Remy-
„ **Hoffmanns-**
„ **Creme-**
„ **Silberglanz-**
„ **Weizen**
Streichhölzer, Küchen
„ **Schweden**
Tomor (Pflanzenbutter)
Vanille, Stangen
„ Zucker
Weine (gute)
Weizenmehl
Weizenstärke
Zucker, gemahlen (2 Sorten)
„ **Würfel**
„ **Brode**
Zwiebeln
etc. etc.

Wenn Sonstiges verlangt, wird's sofort beschafft!

Gute Waren bei äußerst mäßigen Preisen!

Dülmen. **Fr. B. Reinermann.**

Wasserleitungen

sowie

Gas- Bierschenk- und elektrische Anlagen

werden schnell und sauber, bei Verwendung von nur bestem Material zu soliden Preisen angelegt durch

Peter Pollmann, Neustraße 22,
Klempner und Installateur.



Empf. hie

Centralfeuer-Doppelflinten, Drillinge und Pürschbüchsen

mit und ohne Hähne. — Prima Büchsenmacher-Arbeit.

Große Auswahl in Flobert-Büchsen, Revolvern und Browning-Pistolen, Vogelflinten 9 mm mit Schalldämpfer (knalloser Schuß).

Reparaturen fachgemäß und billig.

W. Spillner, Coesfeld i. W.
Büchsenmacher.

Kath. Gesellen-Verein
Dülmen.

Sonntag, den 1. Mai 1910
Wiederholung der Aufführung des Schauspiels:

Ritter Uido
von Sparrenheim
genannt: Der schwarze Ritter.

in 5 Akten von Heinrich Houben.

Anfang ¼ vor 8 Uhr. **1 Platz 1 M., 2. Platz 50 Pfg.**

Um zahlreichen Besuch bittet freundlichst
Der Vorstand.

Schulkinder haben keinen Zutritt.

Nr. 52. — 37. Jahrgang.

Samstag, 30. April 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten im Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Arthur Drews „Christusmythe„ und seine hereingefallenen Verehrer.

41.

Drews Beweisführung für die Nichtexistenz Christi.

Drews will also eine neue Religion, um die Menschheit vor einem Sturz in die Barbarei zu bewahren. Ja, ist denn die alte Religion, das Christentum, dazu nicht mehr imstande? Nein, sagt uns Drews, und er verweist uns auf die Arbeiten der protestantischen liberalen Theologie. Diese hat die Gottheit Christi verworfen, Stein um Stein aus dem Lehrgebäude Christi herausgebrochen, so daß sie sich selbst von einem der übrigen sagen lassen muß: „Es gibt nichts Negativeres als das Ergebnis der Leben-Jesu-Forschung" (Schweitzer, „Von Weimarus zu Wrede", 396). Was soll der Menschheit dieser Mann aus Nazareth, der nach derselben liberalen Theologie nicht einmal der Stifter des Christentums und seiner Erlöserlehre ist; diese habe vielmehr Paulus geschaffen. Was soll uns der? Denn „der Christusglaube", hat schon E. von Hartmann gesagt, „ist der Glaube an Christum als den Erlöser und Mittler. Wird aber Jesus von Nazareth als der legitime Sohn des Zimmermanns Joseph und seiner Frau Maria angesehen, so kann dieser Jesus und sein Tod mich so wenig von meinen Sünden erlösen, wie etwa Bismarck oder Lasker es kann" (Selbstzersetzung 92).

Wenn aber Jesus von Nazareth nicht der Stifter des Christentums war, dann gilt es zu erklären, wieso das Christentum entstehen und Weltreligion werden konnte. Weiß man dann, wie das ganz natürlich zuging — dann hindert uns nichts, dieses „Christentum" beiseite zu schieben als ein einst notwendiges, heute überholtes geschichtliches Gebilde und eine neue Religion an seine Stelle zu setzen.

Man versteht, wie bei solchem Vorgehen die liberale protestantische Theologie zur Stellungnahme sich gezwungen sieht und einstweilen sich insofern schuldig bekennt, als sie sagt, „man habe sich unvorsichtig ausgedrückt" (Weinel, „Ist unsere Verkündigung von Jesus unhalt geworden?" Zeitschrift für Theologie und Kirche 1910, 2).

Seinen Gegnern, und dazu gehören nicht bloß die liberalen Theologen, hat Drews seinerseits den Sieg leicht, sehr leicht gemacht durch die leichtfertige, um nicht zu sagen, leichtsinnige Beweisführung, die er eingeschlagen hat, die er freilich auch einschlagen mußte, da er etwas beweisen wollte, was schlechterdings unbeweisbar ist, die Nichtexistenz Christi. Contra factum non valet argumentum: Gegen Tatsachen gibts keinen Beweis, sagt die alte Scholastik und diesen selbstverständlichen Satz hat Drews außer Acht gelassen. Darum mußte er scheitern. Auch sein Freund und Kollege Boethlingk, der gleich, wenn es ein Feuerlein gegen die Pfaffen anzublasen gilt, mit der Petroleumkanne gelaufen kommt, kann ihn mit seinen hohlen Deklamationen im „Freien Wort", diesem Organ für Halb- und noch minder „Gebildete" retten.

Drews hat recht gesehen. Will er mit dem Christentum aufräumen, um freie Bahn zu bekommen für seine Religionsgründerei, dann muß er einsetzen bei der Person Jesu Christi. Und nun appelliert er an den kritischen Sinn seiner Leser. Gut, nur sollte der, welcher an die Kritik appelliert, selbst Kritik haben und nicht mit der allerärgsten Kritiklosigkeit, die nur denkbar ist, Dinge vortragen, die längst erledigt und wissenschaftlich unhaltbar dargetan sind.

Ein paar Proben mögen genügen. Drews „arbeitet" an verschiedenen Stellen seines Buches mit den Schriften von Ghillany „Die Menschenopfer bei den alten Hebräern" und Daumer „Der Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer". Diese beiden 1842 (!!) erschienenen Werke bilden für Drews die Grundlage, um das Leiden des Messias als uraltes Sagenmotiv nachzuweisen, und zu zeigen, „wie die Annahme sich zu bilden vermochte, daß in seinem schimpflichen und unverdienten Tode Gott selbst sich für die Menschheit geopfert habe" (51).

Ghillany, der eine Gewährsmann Drews, war Stadtbibliothekar in Nürnberg und befreundet mit Daumer, dem späteren — Konvertiten. Letzteren werden also Drews und alle seine Nachbeter wohl fallen lassen und an den ersteren wird das Judenblatt, die „Frankfurter Zeitung", auch wenig Freude mehr haben, wenn wir ihr verraten, daß Ghillany seine Aufstellungen machte, um den — Ritualmord, zu dem noch heute jeder Jude verpflichtet sei, bei den Juden zu beweisen!! Deshalb haben bei dem Erscheinen von Ghyllanys Buch, das den Zweck hatte, einen allgemeinen Kampf gegen die Juden heraufzubeschwören, die Rabbiner mobil gemacht. Auf des Rabbiner Löwengaards Gegenschrift antwortete Ghillany mit blutigem Hohn in der Schrift „Das Judentum und die Kritik oder es bleibt bei den Menschenopfern der alten Hebräer und bei der Notwendigkeit einer zeitgemäßen Reform des Judentums." Nürnberg 1844. Wir kondolieren der „Frankfurter Zeitung" zu diesem Hereinfall!!

Eine weitere Grundlage der Drewsschen „Beweis"führung ist die Behauptung, daß Tod und Auferstehung des „Christus" uraltes babylonisches Erbgut gewesen sei. Dort in Babylon sei von den Sterndeutern im Anschluß an das Vorrücken des Frühlingspunktes, d. h. eines der beiden Schnittpunkte von Sonnenbahn- und Himmelsäquator, der allmählich alle Sternbilder der Ekliptik (Zwillinge, Stier, Widder usw.) durchläuft, jeweils die entsprechende mythologische Deutung auf einen sterbenden bezw. auferstehenden Gott verkündet werden.

Eine Probe für die Arbeitsweise Drews' sei anzuführen gestattet: „Um das Jahr 800 v. Chr. war die Sonne, der himmlische Agni, die bis dahin beim Frühlingsanfang im Sternbild des Stieres gestanden hatte (infolge des Vorrückens der Tag- und Nachtgleiche, in dasjenige des Widders eingetreten. Damit war sie nach astrologischer Denkweise selbst zum Widder geworden. Wenn sie vorher als Stier den Frühling eröffnet und die Welt von der Herrschaft des Winters erlöst hatte . . . so gingen diese Funktionen nunmehr auf den Widder über und dieser wurde zum Symbol des Gottes und der sühnenden Opfertiere. Nun wurde von den Persern das Sternbild des Widders mit einem Worte bezeichnet, das ebensowohl auch „Lamm" bedeuten konnte" (damit soll es dann zusammenhängen, daß die Juden am Frühlingsanfang das Pajahlamm zu verzehren pflegten und auch die Idee des „Lammes Gottes" stamme daher (101 f).

Hier ist Drews das Opfer seiner fürchterlichen Kritiklosigkeit und Leichtgläubigkeit geworden. Er hat seine Kenntnis aus den Schriften der einseitigsten babylonischen Mythenfabrikanten bezogen, aus Winckler, Jeremias, Jensen. Seine ganze obige Beweisführung steht und fällt mit der Beantwortung der Frage, ob den alten Babyloniern die Kenntnis der Präzession, das Vorrücken der Tag- und Nachtgleichepunkte bekannt war. Und diese Frage ist erledigt und zwar negativ. Noch nicht einmal am Ausgang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. haben die Babylonier die Präzession gekannt, welche erst von Hipparch von Nicäa, dem Astronomen von Rhodos entdeckt wurde. (Das ist das unanfechtbare Ergebnis der Arbeiten Kuglers, auf dessen großes Werk „Sternkunde und Sterndienst in Babel", von dem zwei Bände (Aschendorff-Münster) bisher erschienen sind; hoffentlich läßt eine erweiterte Separatausgabe seiner Behandlung „Auf den Trümmern des Panbabylonismus", Anthropos 1909, nicht mehr lange auf sich warten!)

Haben wir bisher Aufstellungen Drews' berücksichtigt, die noch einigermaßen eine wissenschaftliche Diskussion gestatten, so fehlt es in dem Buche nicht an Behauptungen, die einfach als Unfug bezeichnet werden müssen. Wir nehmen als Beispiel die Behauptung, die Bezeichnung Christi als „Nazarener" habe nichts mit dem Ort Nazareth zu schaffen, sondern bedeute der „Weltbüter" und käme her von Notzer, dem Namen eines vorchristlichen Kultgottes einer Geheimsekte!

Und solche Phantasien füllen den weitaus größten Teil des Drewsschen Buches!! Das ist, um mit Drews' eigenen Worten zu reden, den Versuch durch ein unwürdiges Gaukelspiel und ein zweideutiges Vertuschen der Widersprüche den Schein einer Beweisführung vorzuspiegeln. Da ist es nicht übertrieben, wenn der Frankfurter Pastor Bornemann geurteilt hat, beim Lesen von Drews' Buch habe er die Empfindung gehabt, als hätte er „einen Zirkus für mythologische oder religionsgeschichtliche Kunststücke besucht" und wenn ein anderer (Weinel, a. a. O. S. 7) meint, „es ist gar nicht möglich, die Fülle der Gesichte und den ganzen Wirbeltanz mythologischer Gespenster aufzuzählen, die in der Drewsschen Walpurgisnacht sich ein Stelldichein geben".

Und ganz zu schweigen von der Schreckensherrschaft, welche Drews übt, um die gesichertsten Zeugnisse für Christus aus der Welt zu schaffen. Alles, einfach alles, was dafür spricht, ein Bericht des Tacitus, ein Zeugnis der Apostel und Evangelisten, ein Zeugnis des Paulus: alles muß unecht sein. Drews befiehlt und will's, und die Tatsachen — nun, die folgen eben nicht. Tatsachen sind brutal und fragen so gar nichts nach den Wünschen eines außerordentlichen Philosophieprofessors. Begreiflich, daß alles unecht sein soll: denn wer die Sonne vom Himmel gestürzt, muß die Planeten nachwerfen: kann er das aber nicht, — und die geschichtliche Existenz eines Petrus, eines Paulus zu bestreiten, ist einfach ein Abervitz — so mag sich der Philosophieprofessor von seinem Kollegen der Physik erklären zu lassen, daß die Planeten auf eine Sonne als ihren Halt hinweisen, d. h. hier, daß die Apostel auf einen geschichtlichen Christus, der gekreuzigt worden und von den Toten auferstanden ist, hinweisen und ohne solchen psychologisch unbegreiflich sind.

Am psychologischen Verständnis mangelt es dieser Kathederkonstruktion, welche glaubt, die gewaltigste Wirkung der Weltgeschichte, das Fortwirken Christi noch Jahrtausende nach seinem Tode, jene einzigartige Stellung, welcher die alles sonst vernichtende Zeit nichts anhaben kann, mit einer — Phantasiedichtung erklären zu können.

Wenn Drews die religiöse Not der Gegenwart auf die Seele brennt, so möge er versuchen, nur einmal einzudringen in den eigentlichen Gehalt des Christentums, denn bisher ist ihm dieser ganz fremd — dann wird er finden, daß gerade darin das gegeben ist, was der Menschheit not tut, und daß deshalb, weil das Christentum der Menschheit solche Botschaft bietet, es die Welt erobert hat und alle Versuche, es zu stürzen, nur mit einem Fiasko endigen, insofern als nach allen Irrgängen die Menschheit zu den Quellen des Christentums zurückkehrt.

Wenn Drews meint, der Menschheit aufhelfen zu können mit seinem Monismus, nach welchem der Weltprozeß der Prozeß eines Gottes sein soll, der in jedem einzelnen Geschöpfe ringt, leidet, siegt und stirbt, um im religiösen Bewußtsein des Menschen die Schranken der Endlichkeit zu überwinden und seinen dereinstigen Triumph über das gesamte Weltleid vorwegzunehmen (236): so ist das eine Weisheit, die letzten Endes auf die Münchhausiade hinausläuft, daß der Mensch an seinem eigenen Schopf sich aus dem Sumpfe ziehen soll; dann mag Drews bei Seneca und anderen Wortführern des sterbenden Altertums sich erkundigen. — Sagt er ja selbst einmal, daß das Altertum ausklinge mit einem einzigen erschütternden Schrei nach Erlösung — er wird dort hören: Niemand kann sich selbst erlösen, es sei denn einer, der ihm die rettende Hand bietet.

Den Religionsstifter Drews erinnern wir mit seiner Weissagung, daß der Monismus die Religion die Religion der Zukunft sein werde, an ein Wort des französischen Diplomaten Talleyrand. Als einmal in eine Versammlung in Paris La Revelliere Lepaux seine neue Religion, den Theo-Philanthropismus, verkündete und deren Ausbreitung und Ausbildung zur Weltreligion als Kinderspiel hinstellte, entgegnete ihm Talleyrand, er sei ganz der Meinung des neuen Religionsstifters, nur eines fehle noch der neuen Religion zur Vollkommenheit. „Und das wäre?" meinte der Mann. Ihm ward die Antwort: „Sie müssen wie Christus leiden, sich kreuzigen lassen und sterben und am dritten Tage wieder auferstehen."

Befolgen Sie diesen Rat, Herr Professor Drews, dann wollen wir über Ihren monistischen Pantheismus als die Zukunftsreligion der Menschheit weiter verhandeln.

Die Wahlen in Frankreich.

☐ Das französische Volk hatte am Sonntag die Neuwahlen zu der Deputiertenkammer vorzunehmen. Im ganzen mußten 597 Abgeordnete gewählt werden. Die vorige Kammer hatte deren nur 591 enthalten. Sieben neue Bezirke mußten infolge der Bevölkerungszunahme gebildet werden. Dadurch verlor Paris einen Wahlkreis, so daß die Vermehrung der Sitze im ganzen 6 beträgt. Der Wahlkampf war außerordentlich ruhig, ebenso brachte der Wahltag selbst keine sonderliche Erregung. In einzelnen Orten ist es wohl zu schweren Ausschreitungen gekommen, jedoch handelte es sich um wirkliche Ausnahmefälle. Nach den vorliegenden Meldungen stellt sich das Wahlresultat folgendermaßen dar. Es sind die Ergebnisse aus 588 Wahlkreisen bekannt. Davon sind 357 endgültige, in 231 Wahlkreisen ist Stichwahl erforderlich. Die Republikaner haben bis jetzt 57, die Radikalen und Radikal-Sozialisten 154, die unabhängigen Sozialisten 10, die geeinigten Sozialisten 28, die Progressisten 43, die Nationalisten 12 und die Konservativen 53 Sitze errungen. Nach einer vom Ministerium des Innern veröffentlichten Statistik verlieren die Konservativen 3 Sitze, die Nationalisten gewinnen 1, die Progressisten verlieren 1, die Republikaner der Linken gewinnen 8, die Radikalen und Radikal-Sozialisten verlieren 2 und die geeinigten Sozialisten gewinnen 3 Sitze. Aus den Einzelresultaten ist hervorzuheben, daß von den Ministern alle wiedergewählt sind bis auf Millerand, der in zweifelhafter Stichwahl steht. Daß Millerand eine nicht unbeträchtliche Zahl von Stimmen verloren hat, darf wohl in der Hauptsache auf seine Verwicklung in die Duez-Affäre zurückgeführt werden. Briand wurde in St. Etienne mit einer Mehrheit von 8000 Stimmen wiedergewählt. Von den Stichwahlen werden besondere Ueberraschungen nicht erwartet.

Das bemerkenswerteste Ergebnis der Wahl ist, daß das Kabinett Briand seine alte Mehrheit behalten, ja noch verstärkt hat. Im großen und ganzen wird ja das Bild der neuen Kammer sich von der alten Kammer nicht viel unterscheiden. Die extremen Parteien haben eine Einbuße zu verzeichnen. In der Gruppe der Regierungsmajorität hat sich eine kleine Verschiebung vollzogen, die Herrn Briand sehr angenehm sein wird. Die Radikal-Sozialisten, unter denen sich die meisten Anhänger von Combes und die Frondeure gegen die Regierung befanden, haben eine recht erhebliche Niederlage erlitten.

Von einer eigentlichen Wahlparole ist im Wahlkampfe kaum die Rede gewesen. Am ersten kann man noch sagen, daß die Neuwahlen eine ausgesprochene Mehrheit für die Wahlreform gebracht haben. Die wichtigen finanzpolitischen und sozialpolitischen Fragen, die der Entscheidung harren, scheinen in dem Wahlkampfe kaum eine Rolle gespielt zu haben. Ebensowenig sind die kirchenpolitischen Fragen ausschlaggebend gewesen. Die Skandalaffäre Duez, die den besten Anlaß hätte geben können, die unseligen Folgen und das traurige Fiasko der jakobinischen Kulturkampfspolitik dem Volke vorzuführen, hat sichtlich auf das Votum der Wählerschaft keinen Einfluß geübt. Der Kulturkampfsblock geht aus den Neuwahlen siegreich und gestärkt hervor. Leider konnte die Hoffnung, daß der gläubige Teil des französischen Volkes sich zu einem gemeinsamen energischen Kampfe gegen die herrschenden Parteien aufraffen würde, bei der parteipolitischen Zerrissenheit der französischen Katholiken von vorneherein nur gering sein. Wir sind deshalb auch nicht enttäuscht, daß nach dieser Richtung hin Neuwahlen nicht die geringste Besserung gezeigt haben. Daneben aber kann es wohl kaum geleugnet werden, daß in der Tat die Mehrheit des französischen Volkes mit dem herrschenden Regierungssystem zufrieden ist. Hierin zeigt sich unzweifelhaft der verderbliche Einfluß, den die religionslose Staatsschule in jahrelanger konsequenter Arbeit erzielt hat. Die religionslose Schule hat einem großen Teile des französischen Volkes den Glauben geraubt, und es ist zu befürchten, daß die Lehre des Unglaubens noch weitere Fortschritte machen wird.

Für uns in Deutschland eine sehr beherzigenswerte Mahnung!

Deutscher Reichstag.

+ Berlin, 27. April 1910.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung der Vereinbarungen über die Verlängerung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages vom 8. 5. 1906 bis 8. 12. 1911. Der Antrag wird endgültig angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes über die Haftung des Reiches für seine Beamten. Ein Antrag Schultz-Erzberger-Roth will auch auf die Angehörigen der Schutztruppe dieses Gesetz angewendet wissen. Der Antrag wird angenommen, ebenso der Gesetzentwurf im ganzen.

Die dritte Lesung der Novelle zum Reichsschuldbuch wird ohne Debatte angenommen, desgleichen werden zwei Rechnungssachen debattelos erledigt.

Es folgt die dritte Lesung der Anträge über die Veteranenbeihilfe.

Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath (ntl.): Der Staatssekretär möge eine Konferenz von Mitgliedern aller Parteien einberufen, um in der schwierigen Deckungsfrage eine Einigung zu erzielen.

Staatssekretär Wermuth: Die Abstimmung am Sonnabend hat gezeigt, daß eine Mehrheit für eine Wehrsteuer irgendwelcher Art nicht vorhanden ist. Es besteht noch die Hoffnung, daß aus den Erträgnissen der Wertzuwachssteuer etwas für die Veteranen herausgeschlagen werden kann. Diese Erträgnisse hängen aber von der Ausgestaltung und schleunigen Verabschiedung dieser Vorlage ab. Nach meinem Dafürhalten ist im Wege der Wehrsteuer ein Erfolg nicht zu erzielen. Unser Bestreben geht dahin, mäßige Mehrerträgnisse aus der Wertzuwachssteuer zu gewinnen. Diesen Weg halte ich für gangbar.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath fragt an, ob nicht Deckung aus den Mehrbeträgen infolge der Finanzreform zu erzielen ist.

Staatssekretär Wermuth weist darauf hin, daß für die nächsten 3 Jahre noch 180 Millionen Defizit aus dem Jahre 1910 zu decken sind.

Abg. Semmler (ntl.) wünscht eine genauere Beantwortung der angeregten Frage.

Staatssekretär Wermuth: Genauere Ziffern über das Ergebnis der Finanzreform sind erst im Laufe des Jahres 1909 zu geben. Die Bilanzierung des Etats für 1911 dürfte immerhin noch Schwierigkeiten bereiten und es läßt sich zur Zeit für die Zukunft noch nichts genaueres bestimmen.

Hierauf wird die Vorlage enbloc angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr: Handelsabkommen mit Aegypten, Vorlage über die Aufstandsausgaben für Südwestafrika, Stellenvermittelungsgesetz und kleinere Vorlagen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

+ Berlin, 28. April.

Die Kommission für die Beratung der rheinischen Gemeindeordnung wird um drei Mitglieder verstärkt.

Zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage.

Die Kommission hat die Vorlage in zwei Punkten, betr. die Drittelung und Privilegierung erheblich abgeändert. Danach soll in Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern für den Umfang der ganzen Gemeinde gedrittelt werden. In Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern sollen Drittelungsbezirke gebildet werden, die nicht weniger als 1749 und nicht mehr als 5000 Einwohner umfassen.

Ein Antrag Dr. Frhr. v. Schorlemer will die Drittelung in Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern für den Umfang des ganzen Gemeindebezirks vorgenommen wissen. In größeren Gemeinden mit 10 000 bis 30 000 Einwohnern sollen zwei Drittelungsbezirke und für jede angefangene weitere 20 000 Einwohner je ein weiterer Bezirk gebildet werden.

In der Frage der Privilegierung (Aufrücker in die nächst höhere Wählerklasse) ist die Kommission insofern über die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses hinausgegangen, als sie den Kreis der Privilegierten (Kulturträger) erheblich erweitert hat.

Graf v. Behr berichtet kurz über die Verhandlungen der Kommission.

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg

Ich bin mir vollkommen bewußt, daß für viel von Ihnen die Arbeit an dieser Vorlage mit einen Kampf um die Ueberzeugung verbunden war Ebenso ist es im Abgeordnetenhause gewesen, denn auch dort ist den Mehrheitsparteien die Fassung ihrer Beschlüsse — wie ich dankbar anerkenne — nur bei dem Bestreben möglich gewesen, die Vorlage nicht von vornherein scheitern zu lassen. Aber in derselben Lage hat sich schließlich auch die Staatsregierung selber befunden. Ich habe dar über bereits während der ersten Lesung in diesem hohen Hause gesprochen und will daher jetzt nicht mehr darauf zurückkommen.

Umsomehr überrascht es mich, wenn außerhalb dieses Hauses der Ansicht Ausdruck gegeben wird, als wäre die Haltung der Staatsregierung beeinflußt von einer größeren oder geringeren Vorliebe für eine Partei, als ob ich, um das Kind gleich mit dem Namen zu nennen, das Zentrum ausschalten wolle, um die Mittelparteien für die Vorlage zu gewinnen. Das liegt mir völlig fern. Ich brauche gegen diese Anschauung nicht mit Worten zu kämpfen, ich habe es bereits durch die Tat getan. Ich habe den bündigen Gegenbeweis geliefert, indem ich die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses als einen gangbaren Weg bezeichnet habe.

Gewiß habe ich nachher in der Kommission zu einzelnen Anträgen, wie dem bezüglich der Verfassungsänderung, widersprechen müssen, ebenso habe ich die Anträge bezüglich der Drittelungsbezirke für ungenügend erklären müssen. Aber so liegt die Sache doch nicht, daß das Festhalten an den Bestimmungen der Vorlage als eine parteipolitische Ablehnung anzusehen wäre.

Ich halte von der Politik des Ausschaltens einer Partei nichts, und ich glaube den Beweis geliefert zu haben, daß ich mit allen Parteien zusammen gearbeitet habe. Aber man verlange von mir nicht eine Politik, in der ich mich selbst und die Staatsregierung ausschalte. (Vereinzelte Bravos.)

Ihre Kommission hat es für nötig befunden, eine zukünftige Abänderung des Wahlrechts zu erschweren und es wurde in Ihrer Kommission der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß, wenn eine neue Wahlrechtsänderung nicht an eine Zwei-Drittelmehrheit geknüpft ist, die Regierung doch am Ende nachgeben werde. In eine solche Nachgiebigkeit verfällt aber nur eine Regierung, die die Wahrung ihrer eigenen Autorität nicht mehr achtet (Bravo!), und so lange ich an dieser Stelle stehe, will ich nicht mit einem schlechten Beispiel vorangehen. Wenn ich in der Kommission die Grenzlinien bezeichnet habe, bis zu denen die Staatsregierung den abgeänderten Beschlüssen folgen kann, so ist das geschehen, weil Verfassungsänderungen von der Bedeutung und dem Ernst der vorliegenden nicht getragen werden können von Parteikonstellationen allein, sondern weil sie getragen werden müssen, von der freien Ueberzeu

gung der Staatsregierung. Weil die Regierung so denkt, und weil sie fest entschlossen ist, daran festzuhalten und weil es ihre Pflicht ist, den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses ein dauerndes Gefüge zu geben, darum habe ich bezüglich der Bildung der Drittelungsbezirke diejenigen Grenzlinien bezeichnet, deren Innehaltung mit dem Schicksal der Vorlage untrennbar verbunden sind. Die Regierung hat daran mit Ihnen gearbeitet, eine dieser Forderung entsprechende Fassung zu finden.

Sie erblickt eine solche Fassung in dem heute eingebrachten Antrag Schorlemer. Ich hoffe, die Herren werden es anerkennen, daß die Fassung dieses Antrages ohne jegliche Uebertreibung eine zweckmäßige ist, und wenn Sie geneigt sein sollten, das anzuerkennen, so halte ich mich für berechtigt, an Sie die dringende Bitte zu richten, diesem Antrage beizutreten und damit den Kommissionsbeschlüssen und der Vorlage selbst in einem wesentlichen Punkte eine annehmbare Fassung zu geben.

Damit komme ich zum Schluß von einem Punkte auf das Ganze zurück. Für das Ganze wird die Stellung wesentlich entscheidend sein, welche Sie zu dem gleichfalls heute eingebrachten Antrag Hillebrandt auf Einführung der öffentlichen Wahl einnehmen. Ich will nicht alles im einzelnen wiederholen, was ich in dieser Beziehung bei der ersten Beratung gesagt habe.

Die Annahme der vom Abgeordnetenhause beschlossenen geheimen, indirekten Wahl bildet für das Abgeordnetenhaus und dann auch für die Regierung die Grundlage, auf der es ermöglicht werden kann, die eingeleitete Aktion nicht fruchtlos verlaufen zu lassen.

Ich kann nur wiederholt auf das ernsteste betonen, daß die Regierung in einem solchen negativen Ergebnis eine schwere Schädigung der Interessen des Landes erblicken würde. Auch in dieser Frage ist für mich die einzige Richtschnur meines Handelns das Bewußtsein der Verantwortlichkeit für eine Verfassungsänderung, die auf der einen Seite als ein Nichts mißachtet, auf der anderen als ein Zuviel mit ernsten Besorgnissen begleitet wird. Nur nüchterne realpolitische Sachlichkeit verbunden mit persönlicher Ueberzeugung kann dieser Verantwortung gerecht werden und von beiden kann ich nichts preisgeben. (Bravo!)

Nach dem Ministerpräsidenten spricht

Fürst **Salm**: Man soll an den Kommissionsbeschlüssen nicht rütteln, die dazu helfen können, eine größere Mehrheit im Abgeordnetenhause unter Hinzutritt der Mittelparteien zu schaffen.

Fürst **Lichnowsky**: Ohne den Antrag v. Schorlemer, den ja zu meiner Freude auch der Ministerpräsident empfohlen hat, wäre für mich das Gesetz unannehmbar. Zur Abwehr des Ansturms der Polen und Sozialdemokraten bildet der Antrag Schorlemer die einzige Handhabe. Ich bitte, den Antrag Schorlemer, der die Bildung der Drittelungsbezirke auf breiterer Grundlage bezweckt, anzunehmen.

v. Burgsdorff:

Mir gibt die Form, in der die Vorlage aus der Kommission an uns zurückgekommen ist, zu schweren Bedenken Anlaß. Der heutige Tag kann nicht nur einschneidend, sondern auch entscheidend für die ganze Zukunft Preußens sein. Wir sorgen hier nicht bloß für uns, sondern auch für unsere Söhne und Enkel, welche doch auch einmal den Königen von Preußen treu dienen sollen. (Beifall.) Sollen wir daran schuld sein, daß sie dereinst sagen: am 23. April 1910 hat das preußische Herrenhaus die Axt an die Wurzel des preußischen Wahlrechts gelegt? Nach dem Sturmjahr 1848, welches einen Thron wegfegte, dachte niemand an eine geheime Wahl. Auf Grund des Wahlgesetzes von 1850 hat die Demokratie ihre großen Erfolge und die Mehrheit im Landtage gehabt und dem Fürsten Bismarck das Leben sauer gemacht bis auf den letzten Blutstropfen. Dennoch hat Fürst Bismarck nicht an dem Wahlrecht gerührt und mit vollem Recht. Wenn er nachher den Sprung in das Reichstagswahlrecht gemacht hat, so lag der Grund dafür anderswo. Ohne den Frankfurter Fürstentag wäre Bismarck nie an den Bundestag mit diesem Antrag herangetreten. Er hat nachher auch eingesehen, daß er sich geirrt hat. Andere Staaten, heißt es, sollen moderner geworden sein. Sie haben Zugeständnisse an die Demokratie gemacht. Was andere Staaten tun, kann uns völlig gleichgültig sein. (Beifall.) Preußen hat immer noch seinen Weg gefunden. Darum verbitten wir uns gehorsamst die guten Lehren mancher Kleinstaaten, die guten Lehren von der Straße und von der Presse. Hier liegt der Versuch vor, Rechte ohne Kompensation preiszugeben. Hier soll die öffentliche Wahl, ein Grundpfeiler des Verfassungswesens, beseitigt werden. Das wollen wir uns doch sehr überlegen. Um dieses Nachlaßstück aus der Erbschaft des Fürsten Bülow beneide ich den Ministerpräsidenten nicht. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich vermag mir eine ordentliche Weiterentwickelung nur auf der guten, gesunden Grundlage der öffentlichen Wahl auszudenken, die wir seit 60 Jahren haben. Geben wir die öffentliche Wahl auf, so ist nicht abzusehen, wo wir enden werden. Darum bitte ich Sie, in § 4 bei der öffentlichen Wahl zu bleiben, gleichviel, was da komme. Wir haben keine Veranlassung, uns die Köpfe des Abgeordnetenhauses zu zerbrechen. Der kleine Beamte, der dem König seinen Eid geleistet hat, darf den König nicht betrügen. (Beifall.) Wie weit diese Praxis durch das Reichstagswahlrecht schon gekommen ist, kann ich nicht untersuchen, aber es wird sich jeder das Nötige selbst sagen können. Jetzt ist der Tag für das Herrenhaus gekommen, wo es nach einer Aeußerung des Fürsten Bismarck den Ballast im Staatsschiff darzustellen hat. (Beifall rechts.) Ich will mir nicht vorwerfen lassen, verabsäumt zu haben, zu rechter Zeit den Hemmschuh einzusetzen. Die Nachgiebigkeit „mit schwerem Herzen" ist kein Argument, das für das Herrenhaus in Prinzipienfragen gelten sollte. Wenn wir eine solche Vorlage bekommen, dann will der König unsere Meinung wissen. Das Odium und die Schuld wäre viel größer, wenn das Haus schwiege, statt zu sprechen. Wir werden zu unserer Meinung stehen, so lange ein preußisches Herz in unserer Brust schlägt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts.)

Freiherr **v. Landsberg** (sehr schwer verständlich): Ich glaube vom konservativen Standpunkt mich nicht von vornherein ablehnend gegen die Vorlage der Regierung verhalten zu sollen. Ein Teil meiner Freunde steht allerdings auf dem Standpunkt, es sei das beste, die Vorlage abzulehnen, weil die Sozialdemokratie doch nicht befriedigt werden könnte. Ich gebe mich keineswegs der Hoffnung hin, daß mit der Annahme der Vorlage eine große Beruhigung eintreten wird, aber einige Beruhigung wird doch eintreten. Wir müssen bedenken, daß, wenn wir die geheime Wahl ablehnen, das Abgeordnetenhaus die Vorlage nicht annehmen würde. An sich würde ich keine Bedenken gehabt haben, die Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen. Es kommt darauf an, daß überhaupt etwas zustande kommt. (Beifall.)

Oberbürgermeister **Kirschner**: Herr von Burgsdorff vertritt eine Weltanschauung, die noch weit hinter das Jahr 1848 zurückgeht. Solche Uebertreibungen, wie die, daß die Liberalen das Wahlrecht für den Säugling in der Wiege verlangen, sind nicht ernst zu nehmen. Er müßte doch wissen, daß die Liberalen an der Gründung des Reichs und der verfassungsmäßigen Gestaltung desselben in hervorragender Weise mitgearbeitet haben. (Zuruf: Leider!) Wäre diese Ausgestaltung nur den Herren von der Partei des Herrn v. Burgsdorff überlassen worden, dann stände es mit dem Deutschen Reiche sehr schlecht. (Lebh. Widerspruch.) Die Taten der Liberalen kann nur ein sehr großes Nichtwissen übersehen. Was die Sache selbst betrifft, so habe ich schon in der ersten Lesung erklärt, daß wir unmöglich einem Gesetz zustimmen können, in dem die direkte und geheime Wahl nicht enthalten ist. Das Gesetz wird jetzt getragen von zwei Parteien, von der einen Partei, die fortdauernd versichert, es sei gar nicht notwendig, das bestehende Gesetz zu ändern, und von der anderen Partei (Zentrum), die nach ihrer ganzen Parteihaltung keinen Zweifel läßt, daß es sich hier nur um ein Provisorium handelt, die das Reichstagswahlrecht in ihr Programm aufgenommen hat. Kann ein solches Gesetz Beruhigung im Lande schaffen? (Rufe: Nein!) Wir lehnen den Gesetzentwurf ab, weil wir nicht daran mitarbeiten wollen, daß dem Volke statt Brot Steine geboten werden.

v. Burgsdorff (zur faktischen Berichtigung): Ich habe nicht von Säuglingen in der Wiege, sondern von Demonstranten auf der Straße gesprochen. In der Reichsfinanzreform haben die Liberalen versagt bis zur Impotenz. Das halte ich aufrecht.

Oberbürgermeister **Wallraf**: Eine solche Debatte kann nicht vorübergehen an der hochwichtigen Frage der Wahlkreiseinteilung. Die heutige Wahlkreiseinteilung beruht auf dem Gesetz von 1860. Das Gesetz hat 1906 einige kleinere Aenderungen gemacht, eine Revision der Wahlkreiseinteilung wurde aber von der Regierung abgelehnt. Als die Verordnung von 1849 erging, kamen 50 000 Köpfe auf einen Abgeordneten, heute müßte man 300 Abgeordnete mehr wählen, wenn dieser Maßstab noch gelten sollte. Heute fallen auf einen Abgeordneten im Durchschnitt 80 000 Köpfe. Im einzelnen aber weisen die Wahlkreise an Kopfzahl die unglaublichsten Schwankungen auf. Sie bewegen sich zwischen 33 000 und 323 000 Seelen. Die jetzige Wahlkreiseinteilung ist eine Ungerechtigkeit gegen die kommunale Entwickelung. Deshalb habe ich beantragt, die Staatsregierung zu ersuchen, durch ein Gesetz eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten insoweit herbeizuführen, wie dies nach Maßgabe der veränderten wirtschaftlichen und Bevölkerungsverhältnisse angemessen erscheint.

Graf Oppersdorff:

Die Einfügung einer Bestimmung wegen der Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit halte ich sowohl für die ganze Verfassung wie für dieses Wahlreformgesetz für unrichtig und untunlich. Mit Genugtuung ist zu begrüßen, daß der Ministerpräsident ausgeführt hat, er wollen keine Partei ausschalten. Eine politische Entspannung wäre sehr erfreulich, wenn er aber den Antrag Schorlemer empfiehlt und den Kommissionsbeschluß für unbedingt ungenügend erklärt, so erinnere ich ihn an die Darlegung des Abg. von Richthofen, der der Regierung ins Gedächtnis rief, daß sie sich ganz präzis auf die Drittelung in den Urwahlbezirken festgelegt habe. Wir stehen hier vor einer Wendung der Regierung in letzter Stunde, deren praktisches Ergebnis sein müßte, die jetzt bestehende Parteikonstellation im Abgeordnetenhause aufzuheben. Der Gedanke der Korrektur der Mehrheit in dem anderen Hause ist hier zuerst von den Herren Fürst Lichnowsky und Dr. Hamm ausgesprochen und fortgesponnen worden. Niemals nicht, es ist vom Zentrum, klang es da durch. Was damals durch diese Aussprüche angedeutet wurde, ist heute Ereignis geworden. An der optima fides des Ministerpräsidenten zweifle ich keinen Augenblick. Tatsächlich wird hier die Abwendung vom Zentrum angebahnt. Die nationalliberalen Führer im anderen Hause haben von der Drittelung in den Urwahlbezirken behauptet, sie vergewaltige die Industrie des Westens. Es handelt sich dabei aber nicht sowohl um diese, als um die Nationalliberalen des Westens, meinte der Zentrumsvertreter Herr Herold. Die nationalliberale Fraktion ist keineswegs gehindert, Vertreter der Großindustrie in ihre Reihen aufzunehmen. Die Herren verfahren parteipolitisch sehr geschickt, objektiv sind aber ihre Behauptungen unzutreffend, zumal die Bemerkung, daß die Drittelung in den Urwahlbezirken der Großindustrie die Türen des Parlaments verschlösse. 318 Abgeordnete sind für die Drittelung in den Urwahlbezirken, die beschlossen wurde, um den plutokratischen Charakter des preußischen Wahlrechts abzuschwächen. Der Ministerpräsident will, daß diese zu Gunsten der Minorität von 125 Nationalliberalen und Freikonservativen abdanken sollen. Mit dem Antrag Schorlemer wird der Zweck dieser Wahlreform völlig vereitelt und der plutokratische Charakter des heutigen Wahlrechts nur noch schärfer hervortreten. Die Drittelung in den Urwahlbezirken war die Voraussetzung der Annahme der heute geltenden Steuergesetzgebung, und letztere soll ja in absehbarer Zeit noch weiter verschärft werden. Die neue Vorlage und der Antrag Schorlemer führt zur Notwendigkeit einer neuen wahlrechtlichen Triangulation, die eine große Unzufriedenheit hervorrufen wird. Daran ändert auch nichts die Bestimmung, daß die Stimmbezirke tunlichst abgerundet werden sollen. (Präsident Frhr. von Manteuffel ersucht den Redner, nicht abzulesen, das nur ein Recht derer sei, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Heiterkeit.) Ich habe nur einige Zahlen abgelesen, ich werde mich bemühen, noch weniger abzulesen als bisher. (Präsident: Darum möchte ich bitten!) Die unangenehm empfundenen Wahlkuriosa werden bei der jetzt vorgeschlagenen Regelung der Kulturträgerfrage durch andere abgelöst werden. Die Rückgängigmachung der Maximierung bedeutet die Vereitlung der ganzen Wahlreform. Das Wahlrecht verliert dann den plutokratischen Stachel nicht. Angesichts des Antrages Schorlemer glauben wir nicht an ein Zustandekommen der Vorlage.

Professor **Hillebrandt-Breslau**: Mein Antrag bezweckt die Wiederherstellung der öffentlichen Wahl. Ich bin in der Presse wegen meiner Angriffe auf das allgemeine Wahlrecht scharf getadelt worden. Auch heute muß ich sagen, daß ich ein Gegengewicht gegen das Reichstagswahlrecht und seine Schäden in der Eigenart des preußischen Wahlrechts sehe. Ich und meine Mitantragsteller sehen in der öffentlichen Wahl eine charakteristische Eigenart des preußischen Wahlrechts. In der geheimen Wahl liegt die Erziehung zur Unwahrhaftigkeit. Ein Terrorismus von unten macht sich breit, größer als er niemals von oben war. Gerade dieser Terrorismus zeigt, daß wir nicht an politischer Reife zugenommen haben. Unter dem Einfluß des geheimen Wahlrechts zeigt sich ein Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmen, ein Schwinden des Verantwortlichkeitsgefühls. Führen wir die geheime Wahl bei den Landtagswahlen ein, so müssen wir sie schließlich auch den Städten konzedieren. Wohin soll das führen? Die einmal gewährte geheime Wahl können wir nicht zurücknehmen, die direkte Wahl folgt selbstverständlich nach. Die frühere Wahlreform des Ministerpräsidenten hat schon mehrere Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus gebracht. Der Dank dafür war das „Pfui" bei seiner Einführungsrede zu dem neuen Wahlgesetz. (Lebh. Beifall.)

Oberbürgermeister Körte-Königsberg:

Für alle in diesem Hause und alle Unabhängigen ist es kein Kunststück, seine Stimme öffentlich abzugeben. Aber es ist eine Verkennung der wirklichen und politischen Verhältnisse, anzunehmen, daß die Mehrzahl der Wähler so frei ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben wie wir. Nicht nur die kleine Handwerker, auch der größte Teil der Wähler ist wirtschaftlich oder amtlich abhängig. Wir wissen, daß die sozialdemokratische Partei jedes Mittel bei der Wahl auf das Rücksichtsloseste in ihrem Interesse ausnutzt, daß sie selbst von sich als verwerflich erachtete Mittel zu ihrem Vorteil benutzt. Die Sozialdemokratie gibt einfach die Parole aus, daß bei diesem Schuhmacher oder Schneider niemand kaufen dürfe, wenn der Betreffende dem Sozialdemokraten nicht seine Stimme gibt. Diesem Uebelstand kann nur durch die geheime Wahl entgegengetreten werden. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die Staatsregierung nur widerwillig an diese Wahlreform herangegangen ist. Sie hat es nur getan, weil sie sich verpflichtet gefühlt hat, durch die schönen Reden von 1908. Es ist hier das Wort gefallen von der Einlösung eines königlichen Wortes. Es ist demgegenüber betont worden, daß die Thronrede im wesentlichen doch auch anders aufgefaßt werden könne, nämlich als die feierliche Einbringung neuer Gesetzesvorlagen. Haben wir nicht erlebt, daß von der Einbringung feierlich versprochener, für wichtig gehaltener Vorlagen abgesehen ist? Wäre von vornherein die Staatsregierung mit einer zielbewußten Meinung aufgetreten oder hätte sie unter ihrer gegenwärtigen Leitung die Zusage der Thronrede fallen lassen, so wäre ein klarer und für alle Patrioten erfreulicher Zustand eingetreten. Der gegenwärtige Zustand hat das Ansehen der Regierung nicht gehoben. Man hat zu sehr darauf geachtet, wie an dieser oder jener Stelle politisch gedacht wird. Mit den Bismarckschen Traditionen ist dieser Zustand nicht vereinbar. Es muß ein fester und, wenn es sein muß, auch rücksichtsloser Kurs gesteuert werden. (Lebh. Beifall.) Wir Liberalen möchten, daß hier wenigstens ein klares Ergebnis zustande kommt, damit endlich Ruhe im Lande eintrete. Wir züchten künstlich groß die Unzufriedenheit der Sozialdemokraten und ihrer Mitläufer. Aus dem Gesichtspunkte muß man zur Ablehnung der Vorlage und zur Ablehnung der Anträge kommen, die heute noch gestellt worden sind, bis auf den Antrag Schorlemer, der eine sehr bescheidene Verbesserung des Gesetzes ist.

v. **Wedel-Piesdorf**: Wir sind gegen die geheime und direkte Wahl, weil dadurch die verhetzende Agitation gefördert wird. Es gibt nichts Ungerechteres, als das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Kein Staat hat ein so demokratisches Wahlrecht wie Deutschland. Wir bevorzugen die öffentliche Wahl. Meine Freunde werden teils gegen die geheime Wahl stimmen, teils bemüht sein, ein Gesetz mit geheimer Wahl zustande zu bringen, weil sonst nächstes Jahr eine noch schlechtere Vorlage käme. Den Antrag auf Abgeordnetenvermehrung lehnen wir aber ab.

Exzellenz **Hamm**: Im Kommissionsberichte ist zu lesen, es sei bedauerlich, daß im Plenum so scharfe Worte gegen das Zentrum gefallen sind. Diese Bemerkung kann sich nur auf mich beziehen. Ich bestreite der Kommission das Recht zu solcher Kritik der Redner im Plenum. Die Art des Zusammengehens der Konservativen mit dem Zentrum bei der Wahlfrage hat mit dem Zusammengehen bei der Finanzreform gar nichts zu tun. Wie können die Konservativen mit dem Zentrum hier zusammengehen, das auf dem Boden des Reichstagswahlrechts steht, das durchaus radikal ist und jetzt nur mitmacht, weil es nicht mehr erreichen kann? Das Zentrum kann heute nach links, morgen nach rechts marschieren und hat die Massen bedingungslos in der Hand. Mit solcher Partei kann man doch nicht paktieren; namentlich dann nicht, wenn sie bloß, um wieder zur Macht zu kommen, ihre Traditionen gänzlich verleugnet.

Graf **Yorck-Wartenburg**: Zur Erleichterung der Zustimmung zur geheimen Wahl beantragen wir, daß nur ein ⅔-Majorität beider Häuser das Gesetz abändern kann.

Damit schließt die allgemeine Besprechung.

In der Spezialberatung werden die Paragraphen 1 bis 3, Wahlberechtigung, aktives und passives Wahlrecht usw. ohne Debatte angenommen. Nach dem grundlegenden § 4 ist die Wahl indirekt, die Wahlmänner werden in geheimer Wahl gewählt.

Professor **Reinke** begründet einen Antrag auf Einführung der direkten und geheimen Wahl.

Der Antrag wird abgelehnt, ebenso der Antrag Hillebrand auf Wiedereinführung der öffentlichen Wahl. Der § 4 wird in der Ausschußfassung angenommen und die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

* * *

× **Zur Wahlrechtsfrage.** Die „Post" schreibt: Der dem Herrenhause vorliegende Antrag von Schorlemer entspricht im wesentlichen der Auffassung der freikonservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses. Es unterliege deshalb keinem Zweifel, daß, wenn das Herrenhaus diesen Vorschlag annehme, die freikonservaive Partei ihm zustimmen wird.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. April 1910.

Am Ministertische von Trott zu Solz.

Die Beratung des Kultusetats wird beim Kapitel „Höhere Lehranstalten" fortgesetzt.

Abg. **Eickhoff** (fortschr. Vp.) bespricht u. a. die Stellung der höheren Lehranstalten zu den städtischen Kuratorien und führt weiter aus, das Probejahr sollte den Oberlehrern auf das Besoldungsdienstalter mit angerechnet werden. Hinsichtlich der sexuellen Aufklärung sei größte Zurückhaltung angängig. Staatsbürgerliche Erziehung und Unterweisung in politischen und wirtschaftlichen Dingen sei durchaus zweckmäßig.

Abg. **Ströbel** (Soz.): Unsere höheren Schulen sind Klassenschulen. Die größte Mehrheit des deutschen Volkes ist nicht in der Lage, ihre Söhne auf diese Schulen zu schicken.

Abg. Dr. **Bell** (Zentr.): Wenn die Schule inbezug auf sexuelle Aufklärung eingreifen will, so muß sie das mit aller Vorsicht, mit allem Takt tun und stets von dem Gedanken beherrscht werden, daß sie gerade hier vor allem im Einklange mit den Eltern vorgehen muß. Die Auswüchse, die sich auf diesem Gebiete in neuester Zeit vielfach breit gemacht haben, müssen wir auf das entschiedenste bekämpfen. Der Auffassung des Abg. Dr. Hintzmann, daß es Aufgabe der Schule ist, die Schüler zu religiössittlichen Menschen zu erziehen, trete ich von ganzem Herzen bei. Soll dieses Ziel erreicht werden, dann muß ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern bestehen.

Der Kultusminister stellt dann fest, daß mit Ausnahme der Sozialdemokraten im Hause mit den Grundsätzen der Schulverwaltung Einverständnis herrsche. Der Abg. Ströbel geht seinen Utopien nach und bekundet kein historisches Verständnis, wenn er dem preußischen Königstum seine Verdienste abspreche. Der Erlaß, wonach Mittelschullehrer in den unteren Klassen der höheren Lehranstalten unterrichten dürfen, wird von erfahrenen Schulmännern als mißlich bezeichnet.

Abg. **Viereck** (fr.) befürwortet die Vermehrung der Reformschulen, hat aber gegen die Zulassung der Mittelschullehrer Bedenken.

Abg. Dr. **Gottschalk**-Solingen (ntl.): Hygienische und namentlich erzieherische Belehrung auf sexuellem Gebiete ist notwendig.

Abg. **Cassel** (fr. V.) befürwortet die Zulassung der Mittelschullehrer bei den höheren Lehranstalten und will den städtischen Verwaltungen einen entsprechenden Einfluß auf die Schulverwaltung einräumen.

Hierauf wird die allgemeine Besprechung geschlossen.

In der Spezialbesprechung bedauert Abg. **Westermann** (ntl.), daß bei der Bemessung der Zuschüsse der Westen gegenüber dem Osten benachteiligt werde.

Ein Geheimrat erwidert, daß im allgemeinen nach dem Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit verfahren werde.

Nachdem dann eine größere Anzahl von Rednern Spezialwünsche vorgebracht haben, wird die Weiterberatung auf heute abend 7½ Uhr vertagt.

* * *

Berlin, 28. April 1910.

Am Ministertische Kultusminister von Trott zu Solz. — Die Debatte über den Kultusetat wird beim Kapitel „Höhere Lehranstalten" fortgesetzt.

Mehrere Redner weisen darauf hin, daß nach Erledigung der Mädchenschulreform die gesetzliche Reform des Privatmädchenschulwesens erfolgen müsse, besonders müsse die Altersversorgung der an diesen Schulen bediensteten Lehrer und Lehrerinnen geregelt werden.

Ministerialdirektor D. **Schwartzkopff**: Die Altersversicherung der Lehrkräfte wird bei der in Vorbereitung befindlichen Privatbeamtenversicherung mit geregelt werden. Privatschulen werden eventuell einmalig unterstützt. Dauernde Unterstützungen sind nicht angängig.

Abg. Dr. **Hintzmann** (ntl.): Bei Verweigerung oder Entziehung der Konzession für Privatschulen muß das Verwaltungsstreitverfahren zulässig sein.

Kultusminister von Trott zu Solz schließt sich den anerkennenden Worten mehrerer Vorredner für Exzellenz Bode an. Der Wunsch betreffend die Besuchszeit in den Museen soll nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Das Museum auf der Museumsinsel soll zunächst fertiggestellt werden. Es dürfte bald zu den größten Zierden Berlins gehören.

Abg. Dr. **Liebknecht**: Die Genehmigungspflicht für Denkmäler hemmt jede freie Entwickelung. Geheimrat Bode hat durch seine Käufe die süddeutschen Kunstsammlungen schwer geschädigt. Die königlichen Bühnen zeigen zu viel Zopf und Reminiszenzen. Ihr künstlerischer Wert ist gleich null.

Minister von Trott zu Solz: Herr Liebknecht verlangt, daß sein Urteil aufgenommen wird wie das von erprobten Kunstkennern. Beim Kaufe der Florabüste haben keine Mittelspersonen mitgewirkt, haben also auch kein Geld einstecken können.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Titel bewilligt.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung, Nachtragsetat, usw.

Schluß 5¼ Uhr.

Kirche und Schule.

* **Ahlen**, 27. April. Ein Doppelfest konnte gestern die hiesige Pfarrgemeinde begehen, das diamantene Priester- und das silberne Pfarrjubiläum des Herrn Dechanten Dahlhoff. Alles nahm freudigen Anteil an der herrlichen Jubelfeier, die einen herzlichen Beweis der Liebe und Verehrung bildete, deren sich der Jubilar erfreut, nicht allein in seiner Pfarrgemeinde, sondern auch über die Grenzen von Ahlen hinaus. Die nächste Umgebung der Ahlener Pfarrkirche prangte in einem schönen Festgewand und bildete so den äußeren Rahmen zu der Feier, die am Vorabend des Festtags mit einem Ständchen der vereinigten Gesangchöre einsetzte, nachdem zuvor stimmungsvolles Glockengeläut der beiden Kirchen erfolgt war. Besonders schön nahm sich die Turmbeleuchtung aus; die Spitze zeigte in großen Lettern die Zahl 60. Mit herzlichen Worten des Dankes nahm Dechant Dahlhoff die ihm bereitete Ovation entgegen, die mit dem Abbrennen eines Feuerwerks endigte. Am heutigen Festtage strömte eine fast endlose Schar von Gläubigen in die Pfarrkirche, wo um 9½ Uhr der Festgottesdienst begann. In feierlicher Prozession zur Kirche geleitet, celebrierte der Jubilar ein feierliches Hochamt unter Assistenz der Herren Pfarrer Neuhaus-Liesborn und Reiermann-Laggenbeck. In seiner Festpredigt knüpfte Dechant Ekel-Beckum an das Wort vom Guten Hirten „Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich", und schilderte die aufopfernde Tätigkeit des Pfarrers für seine Gemeinde, die diese zu schätzen wisse; sie danke aber auch ihrem Seelsorger herzlich dafür und habe das ja auch äußerlich durch ein sehr kostbares Geschenk bekundet. Die Pfarrkinder werden stets treu zu ihrem Seelsorger halten. Am Mittag vereinigten sich über 200 Personen zu einem feierlichen Festmahl, das von trefflichen Reden gewürzt wurde. Die Reihe der Toaste eröffnete nach alter Tradition Dechant Ekel mit einem Hoch auf Papst und Kaiser. Als Vertreter des hochwürdigsten Bischofs Hermann verlas Geistl. Rat, päpstlicher Hausprälat Dr. Hasenkamp ein Handschreiben des Heiligen Vaters, worin dem Jubilar der päpstliche Segen gespendet wird, und ferner ein warm gehaltenes anerkennendes Schreiben des hochw. Bischofs. Seiner gedachte mit einem begeistert aufgenommenen Hoch Herr Pfarrer Beckmann. Die Glückwünsche der Gemeinde überbrachte in ansprechenden Worten Herr Stadtv. Kaufmann Holtermann-Ahlen. Der Jubilar habe 25 Jahre hindurch in aufopfernder Weise für die Gemeinde in religiöser Hinsicht und auch in der Fürsorge für Arme und Kranke gewirkt, das werde die Gemeinde nicht vergessen. Als einen kleinen Dankesbeweis habe sie die elektrische Lichtanlage in der Kirche zur dankbaren Erinnerung an das Jubiläum geschaffen. Redner schloß mit einer erneuter Versicherung der Liebe und Anhänglichkeit an den Pfarrer. Graf Max Droste dankte namens der Familie und seiner Angehörigen dem Jubilar für alle ihnen erzeigten Wohltaten während der 33 Jahre priesterlichen Wirkens auf Schloß Darfeld. Tiefbewegt dankte Dechant Dahlhoff für die Ehrungen, die er als dem Priestertum — nicht seiner Person — gezollt, entgegennehme. Seine Pflicht habe er erfüllt, das sei ihm aber leicht gemacht durch die treue Mitarbeit in der Gemeinde, mit der ihm durch die 25 Jahre hindurch ein Band der Eintracht verbunden. Unter herzlichen Dankesworten für all' die Geschenke widmete er am Schlusse seiner mit der bei ihm bekannten traulichen und humorvollen Art vorgebrachten Rede der Gemeind

und dem Festkomitee ein dreifaches Hoch. Im weiteren Verlaufe des Mahles gedachte Sparkassenrendant Illigens noch der verdienstvollen politischen Tätigkeit des Jubilars als Vorsitzenden des Zentrumswahlkomitees des Wahlkreises Beckum-Lüdinghausen-Warendorf, was dem Jubilar veranlaßte, mit Stolz und Freuden zu bekennen, daß er 50 Jahre lang treu zur Zentrumsfahne gestanden habe und bis an sein Lebensende stehen werde. Den Schluß der offiziellen Reden bildete die Ansprache des Pfarrers Becker von der evangelischen Gemeinde Ahlen, der das schöne herzliche Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen in Ahlen hervorhob, das in seiner nunmehr 19jährigen Zusammenarbeit mit dem Jubilar bestanden. Am Abend fand im gleichen Saale eine Festversammlung statt.

Vermischtes.

+ **Berlin**, 28. April. Schwerer Bauunfall. Heute früh kurz nach 8 Uhr hat sich bei dem Umbau des Hauses Unter den Linden 14 ein schwerer Unfall ereignet. Ein großer Teil der Habitzdecke eines Saales, der zu einem Vergnügungsetablissement hergerichtet wird, brach plötzlich entzwei und stürzte zusammen, wobei drei Arbeiter, die gerade unter der Decke arbeiteten, von den herabstürzenden Schuttmassen getroffen wurden. Der eine von ihnen wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

× **Halle a. d. S.**, 27. April. Doppelselbstmord. In einem hiesigen Hotel vergiftete sich ein Fremder mit seiner Tochter. Die Persönlichkeiten der beiden sind noch nicht ermittelt; anscheinend stammen sie aus Königsberg.

+ **Eisenach**, 28. April. Der Arzt Dr. Peters vergiftete sich nach seiner Verhaftung wegen unsittlicher Verfehlungen.

Weißensee, 27. April (Drahtb.) Am Grabe seiner vor kurzem verstorbenen Frau hat sich der Maler Schrock vergiftet.

↕ **Köln**, 27. April. (Drahtb.) Parseval 2 stieg um 5,50 Uhr zu einer Fahrt auf und landete glücklich wieder kurz nach 7 Uhr.

× **Frankfurt a. M.**, 28. April. Streik. (Drahtb.) Gestern abend sind 2700 Arbeiter der Felten-Guilleaume-Werke in den Ausstand getreten.

↕ **Kaiserslautern**, 27. April. (Drahtb.) Reichsrat Clemm überwies dem Roten Kreuz 100 000 ℳ zur Errichtung eines „Fanny Clemm-Hauses".

× **Nürnberg**, 28. April. Den eigenen Mann erschossen. Allgemeines Entsetzen ruft die Schreckenstat einer Frau hervor, der gestern abend ein hochangesehener Mann der Stadt Nürnberg zum Opfer fiel. Als kurz nach 7 Uhr der anfangs der 40er Jahre stehende Direktor der städtischen höheren Mädchenschule, Dr. Hellwich, von einem Spaziergange heimkehrte, trat ihm seine mit einem Gewehr bewaffnete Frau entgegen. Als Dr. H. in das Nebenzimmer flüchtete, gab die Frau drei Schüsse auf ihn ab, die ihn auf der Stelle töteten. Nach der Tat richtete die Frau die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich leicht am Oberschenkel. Ueber den Beweggrund zur Tat wird nichts gemeldet.

Würzburg, 28. April. Tragischer Unfall. Vor den Augen ihres Gatten wurde die junge Landratsgattin Baunach von Karbach von einem Automobil auf der Landstraße nach Marktheidenfeld überfahren und getötet.

St. Ingbert, 27. April. Mit Rücksicht auf die durch die Novelle zur Gewerbeordnung herbeigeführte Beschränkung der Ueberstunden in den Betrieben der Großindustrie und den dadurch herbeigeführten Lohnausfall hat das Eisenwerk Kraemer, die St. Ingberter Abteilung der Rumelinger Eisen- und Hüttenwerke, die Löhne der Werkstättenarbeiter (Schlosser, Schreiner, Schmiede und Dreher) um durchschnittlich 10 Prozent erhöht.

Prag, 28. April. (Drahtb.) Schrecklicher Raubmord. In Hayda wurde ein Gutsbesitzer und seine Frau, die ein alleinstehendes Haus bewohnten, ermordet aufgefunden. Das Haus war ausgeraubt.

× **Brüssel**, 27. April. Ein Fest für 4000 Bergarbeiter. (Drahtb.) Am 26. Juni findet in der Kollektivausstellung für Bergkunde ein besonderes Fest statt, an welchem sich 4000 Bergarbeiter beteiligen werden. Es sind dies ausschließlich solche Arbeiter, die das Verdienstkreuz für mutige Taten erhalten haben. Der König wird eine Heerschau über diese Kategorie erhalten.

+ **London**, 27. April. 140 Menschen ertrunken. Nach einer Meldung aus St. Johns (Neufundland) brachte der Fischdampfer Boothi ein Gerücht über den Untergang des Robbendampfers Aurora. 187 Personen sollen ertrunken sein. Eine Bestätigung fehlt noch.

+ **London**, 27. April. Dampferunglück. Nach Meldungen aus St. John auf Neufundland brachte der Fischdampfer „Boothi" einen Bericht über den Untergang des Robbendampfers „Aurora". 187 Personen sollen ertrunken sein. Eine Bestätigung der Nachricht fehlt noch.

Der Nachruf einer Mutter. Die Mutter des bei der Katastrophe des Ballons „Delitzsch" verunglückten Führers Karl Lust hat eine Danksagung für die zahlreichen Beweise der Teilnahme erlassen, die bemerkenswert ist. Es heißt u. a.: Nur das Bewußtsein, daß dieser jähe Tod ein vollbefriedigtes Leben geendet und es mir vergönnt war,

Prüfet alles, wählet das Beste. So wird jede Hausfrau in kurzer Zeit unter vielen Backhilfsartikeln die richtige Marke gefunden haben. Die beste Unterstützung in der Backkunst der Hausfrau ist und bleibt Reeses Backwunder, das Patentbackpulver. Der Backwunderkuchen mißrät nie, ist immer locker und mürbe und daher leicht verdaulich, geht immer hoch auf, einerlei ob der Teig sofort oder nach Stunden im Hause oder beim Bäcker gebacken wird. Hausfrauen, die keine Enttäuschungen erleben und stets sicher gehen wollen, sollten in ihrem Haushalte nur die „Marke echt Reese" gebrauchen.

Als die Rosen blühten.

Original-Novelle von Richard Walther.

5) (Nachdr. verb.)

Das Gehölz lichtete sich und die beiden hatten den zugefrorenen See vor sich liegen. Im Sommer, wenn er in seiner idyllischen Einsamkeit vor sich hinträumte, wenn höchstens hin und wieder ein Kahn seine Wellen durchfurchte und abends ihm die geflügelten Sänger ein Schlummerlied sangen, mochte er nicht ahnen, daß er wenige Monate später eine solche Menschenmenge tragen müßte. Daß ihm dies nicht leicht wurde, zeigte das Aechzen und Knarren, wenn die Eisdecke einen Sprung bekam.

Jung und alt, groß und klein tummelte sich auf der glatten Fläche. Lachen und Kichern, Rufen und Schreien tönten durcheinander, der Eisplatz war das Stelldichein von hoch und niedrig und jeder schien sich dabei wohl zu fühlen.

„Nun aber laß uns gleich die Schlittschuhe anschnallen!" rief Alice. „Ich kann es kaum erwarten, bis ich dahin fliegen kann."

Sie ließen sich auf eine der Bänke nieder, die am Ufer angebracht waren, und dienstbeflissen eilte ein alter Mann herbei, der hier draußen beim jungen Volk wohl einen hübschen Nebenverdienst zu finden hoffte.

„Darf ich dem gnädigen Fräulein die Schuhe anschnallen?" fragte er, ehrerbietig den Hut lüftend.

„Gewiß dürfen Sie!" antwortete Alice lachend. „Aber nur schnell, ich brenne schon darauf, auf's Eis zu kommen."

Der Alte betrachtete schmunzelnd die Mädchengestalt; er schien Gefallen an der jungen lustigen Dame zu finden.

„Welch hübschen kleinen Fuß Sie haben, Fräulein!" bemerkte er, als er ihr den einen Schlittschuh anschnallte.

Alice ließ ein klingendes Lachen hören.

„Sie scheinen mir aber ein Schwerenöter zu sein, wie er im Buche steht. Noch in alten Jahren solche Galanterien!"

„Was wahr ist, muß wahr bleiben," fuhr der Alte mit unerschütterlicher Ruhe fort, während er auch den zweiten Stahlschuh befestigte. „Ich freue mich jedesmal, wenn ich solch junge, hübsche Damen bedienen darf. Und lustig ist es heute! Es sind auch viele junge interessante Herren da, auf Ehre ja, die Damen werden sich nicht langweilen."

Alice gab ihm ein Geldstück in die Hand.

„Hier, mein Ritter, trinken Sie einen Schluck auf mein Wohl!"

Und unten war sie schon auf der glatten Fläche.

Emma interessierte sich für den alten Mann, der sich wahrscheinlich nur durch schweres Leid und harte Kämpfe zu seiner jetzigen Ruhe durchgerungen hatte.

„Haben Sie denn keine Kinder?"

„Gehabt, Fräulein, gehabt, sind auch schon alle gestorben. Aber es nützt nichts, in der Vergangenheit zu wühlen, man kann sie doch nicht mehr zurückführen. Doch jetzt bin ich fertig und nun gute Unterhaltung, Fräulein, und schauen Sie, daß Sie Ihre schönen roten Wangen wieder bekommen, die passen viel besser für Sie."

Das Mädchen wollte ihm auch eine Belohnung für seinen Dienst geben. Doch er wehrte es.

„Nein, Fräulein, nein! Ihre Freundin hat mir schon genug gegeben, und der alte Werner nimmt nicht mehr, als er verdient. Schönen Dank für Ihren guten Willen. Adieu, Fräulein!"

Mit geschäftigten Schritten entfernte er sich und war bald wieder bei Neuangekommenen mit dem Anschnallen der Schlittschuhe beschäftigt.

Emma sah ihm sinnend nach. Sein Los schien wahrliches kein goldenes zu sein und doch war er so zufrieden! Hatte eigentlich sie ein Recht zu klagen, wenn ihr das Geschick nicht alles beschied, was sie sich wünschte, da es noch Tausende gab, die weit unglücklicher waren als sie?

Die Stimme der Freundin weckte sie aus ihrem Nachdenken.

„Hat Dir's der Alte angetan, daß Du ihm so träumerisch nachblickst?" lachte sie übermütig. Komm, laß uns einmal unsere Eiskünste versuchen!"

Anfangs fühlte sich Emma nach der langen Zeit der Nichtübung auf der glatten Bahn noch etwas unsicher. Bald aber schwand dieses Gefühl und mit Eifer gaben sich die beiden Freundinnen dem Sport hin. Manch bewundernder Blick folgte ihnen, wie sie sich leicht und graziös auf dem Eise dahinwiegten. In Gestalt und Kleidung einander fast gleich, konnten sie für Zwillingsschwestern gelten. Bald begnügten sie sich nicht mehr, in gerader Linie dahinzusausen, sondern sie begannen Bogen und Figuren zu fahren.

„Ein schneidiges Paar!" hieß es allgemein. „Da steckt Rasse drin!" murmelte mancher Herr und blieb stehen, um ihren leichten, ungezwungenen Bewegungen zuzusehen.

Mit geröteten Wangen und hochaufatmend fuhren sie dann wieder ruhiger dahin.

„Er ist doch köstlich, Emma, dieser Eissport!" rief Alice leuchtenden Blickes; sie war jetzt ganz das heitere vergnügte Kind. „Wie das die Lungen weitet!"

„Ich fühle mich jetzt auch frischer und wohler wie vorher."

„Hab' ich Dir's doch gesagt, Du mußt mehr heraus aus Deinen Wänden! Da Du Dich nun einmal meiner Führung anvertraut hast, werde ich in Zukunft schon dafür sorgen, daß Du mehr Bewegung hast. Doch sieh 'mal am Ufer unsern Freund von vorhin, wie andächtig er zu uns herübersieht, als wären wir zwei Engel."

Der Alte wandte sich nun zu Emma, um sie zu bedienen. Auch sie mußte seinen forschenden Blick aushalten und seine philosophischen Reden über sich ergehen lassen.

„Sie sehen etwas blaß aus, Fräulein! Einen Schmerz gehabt, ja? Nun, es ist einmal so in der Welt, kein Mensch bleibt davon verschont. Aber „es findet sich alles wieder mit der Zeit. Auch ich meinte es nicht überwinden zu können als dazumal meine Alte starb. Und doch lebe ich heute noch. Freilich, manch' schlaflose Nacht hat's mich gekostet anfangs, als ich so allein stand in der Welt."

„Ich glaube gar, er wischt sich eine Träne aus den Augen. Der Alte mag schon gar manches erlitten haben. Daß er Frau und Kinder verloren hat, hat er mir bereits erzählt. Wollen wir nicht versuchen, seine Adresse zu erfahren, vielleicht können wir dazu beitragen, seine alten Tage angenehmer zu gestalten."

„Ich glaube kaum, daß er uns Rede und Antwort stehen wird, so gesprächig er sonst sein mag. Elend und Armut ist oft scheu und mißtrauisch."

„Laß uns wenigstens den Versuch machen, Alice."

Sie fuhren auf die Stelle zu, wo der alte Mann stand.

„Was machen die Geschäfte, Freund?" redete ihn Alice freundlich an.

Sichtlich erfreut über die Liebenswürdigkeit der beiden Damen trat er etwas näher.

„Ich danke schön für die Nachfrage, Fräulein! Es macht sich heute ganz gut. Wie schön aber die Fräuleins laufen können! Alles hat sich gewundert darüber und Ihnen zugesehen, sogar ich hab' meine Augen nicht von Ihnen wenden können."

„Sie Schmeigler!" Alice drohte ihm schalkhaft mit dem Finger. „Sagen Sie, sind Sie in Ihrer Jugend auch schon Schlittschuhe gelaufen?"

„Und ob!" Des Alten Augen glänzten in der Erinnerung an seine Kinderjahre. „Freilich haben wir damals noch nicht die schönen Schlittschuhe gehabt wie jetzt. Wir sind noch mit Holzschuhen gefahren, in die unten ein Stück Eisen geschlagen war. Aber schön war's deswegen doch und gefreut haben wir uns nicht minder wie Sie jetzt."

„Das glaube ich. Aber ist damals auch schon auf diesem See Schlittschuh gelaufen worden?"

Diese Frage schien dem Alten unangenehm zu sein, denn er schwieg einen Augenblick und ein düsterer, schmerzlicher Zug legte sich auf sein Gesicht. Emma bemerkte es und berührte mit ihrer Hand den Arm der Freundin, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie eine trübe Saite im Innern des Mannes berührt habe. Doch dieser hatte sich schon wieder gefaßt und erwiderte freundlich, wenn auch seine Stimme merklich zitterte:

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, Fräulein, ich war damals noch nicht hier."

„Sie waren noch nicht da? Dann sind Sie wohl zugezogen?"

Fast mißtrauisch traf sie der Blick des Alten, als wenn er ihre Fragen verdächtig fände.

„Ja, wir haben früher in einer kleinen Stadt gewohnt. Als aber meine Frau — Gott habe sie selig — starb, litt es auch mich nicht mehr länger dort, da alles mich an die Vergangenheit zu erinnern schien. So zog ich hierher, und obwohl ich es eigentlich nicht mehr nötig hätte, nehme ich Beschäftigung an, wo ich sie finde, um nur etwas zu tun zu haben. Ich bin eben so an die Arbeit gewöhnt, daß ich nicht leben könnte ohne sie."

Alice Zorndorff betrachtete den Mann jetzt genauer. Ein unbestimmtes Ahnen ergriff sie, daß er ein Geheimnis auf dem Herzen haben müsse. Und jetzt bemerkte sie auch, daß, obwohl er in Arbeiterkleidern steckte, sein Gesicht doch bedeutend mehr Intelligenz zeigte, als man sie bei gewöhnlichen Arbeitern findet. Uebrigens hatte er es selbst ja gestanden, daß er das Arbeiten nicht mehr nötig hätte. Er mußte also einen besonderen Grund haben, sich einer so gewöhnlichen Beschäftigung wie das Schlittschuhanschnallen zu unterziehen. Obwohl sie sehr neugierig war, mehr von seinem Schicksal zu erfahren mußte sie doch langsam auf ihr Ziel losgehen, um ihn nicht mißtrauisch und verschlossen zu machen. Er interessierte sie jetzt wirklich in hohem Grade und so begann sie, sich von allen möglichen Stadtneuigkeiten mit ihm zu unterhalten, um vielleicht aus einer seiner Antworten zu ersehen, wo er wohne.

Aber sie hatte kein Glück damit. Als ob er ihre Absicht ahnte, drückte er sich höchst vorsichtig aus, obwohl er auf all ihre Fragen einging und in seinen Worten oft eine klare Urteilskraft und eine Bildung kundgab, die sie in Erstaunen setzte. Der Alte erschien ihr immer rätselhafter.

Er entschuldigte sich auch bald, daß er nicht länger Zeit habe zu plaudern, da in vorgerückter Nachmittagsstunde die Herrschaften seine Tätigkeit zum Abschnallen der Schlittschuhe wieder in Anspruch nähmen. In der Tat sah man ihn gleich darauf wieder bei seiner Beschäftigung.

Die beiden Mädchen fuhren langsam wieder davon.

„Ein sonderbarer Mensch, aus dem man nicht klug wird," begann Alice. „Ich möchte nur wissen, welchen Lebensroman der hinter sich hat."

„Er wird eben auch ein unglücklicher, alleinstehender Greis sein, dem wir nur unsere Teilnahme schenken können."

„Nein, das denke ich nicht! Ist es Dir denn nicht aufgefallen, daß er wohl seiner toten Frau gedachte, aber nicht seiner Kinder. Und Dir hat er doch erzählt, daß er welche gehabt hat."

„Allerdings! Und jetzt fällt mir auch ein, daß er so schnell abgebrochen hat, als die Rede davon war, während er über den Verlust seiner Frau längere Zeit sprach."

„Es steckt also irgend ein Geheimnis dahinter, das er nicht gestehen wollte. Das kann uns ja schließlich auch gleichgültig sein, er muß ja selbst am besten wissen, was er zu tun hat."

Ein eisiger Wind strich über die Fläche hin und die Nebel begannen sich schon herabzusenken und wie phantastischer Schleier durch die Luft zu wogen.

„Dein Bruder scheint auch nicht zu kommen, Emma?"

„Ja, weißt Du denn davon?" Ueberrascht und forschend blickte das junge Mädchen die Freundin an. Diese fühlte, daß sie sich verraten habe.

„Ich habe ihn heute Nachmittag auf der Straße getroffen," entgegnete sie möglichst unbefangen, „und ihm erzählt, daß wir aufs Eis gehen wollten. Er versprach, nachzukommen. — Ja, was hast Du denn auf einmal, Du bist ja ganz blaß, ist Dir unwohl?"

„Ach nein, ich danke; es ist nur ein vorübergehender Schwindel."

Gipfel der Zerstreutheit. Der Herr Professor, der sich soeben gewaschen hat, wird zu einem Besucher in den Salon gerufen. Auf dem Wege dorthin ergreift er in der Eile irgend einen Rock, zieht denselben an und begibt sich zu seinem Gaste. Nachdem der betreffende Gesprächsstoff erledigt und sich die beiden Herren schon eine geraume Weile schweigend gegenüber gesessen haben, erlaubt sich der Besucher die Bemerkung: „Herr Professor, ich würde Sie gerne nicht weiter belästigen aber Sie haben meinen Ueberzieher an."

Die Mutter



gibt dem Kinde das Beste, — Kathreiners Malzkaffee.

„Helvetia"
weichfliessender Seidenstoff
— Ersatz für —
Crêpe de chine
für Blusen und Kleider
in 40 modernen Farben lagernd
per Meter Mk. 1,25.
Muster franco.
ROSE & Co.,
Dortmund.

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen

Alle Welt putzt mit



Maiandachtsbücher
in Fein- und Grobdruck empfiehlt die
J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. W.

Elegante fertige

Frühjahrs-Kleidung

für Herren, Jünglinge und Knaben.

Meiner Konfektion widme ich seit Jahren die denkbar größte Aufmerksamkeit. Ich lasse nur streng moderne deutsche und englische, erprobt tragfähige Stoffe und wirklich gute haltbare Zutaten verwenden. Jedes einzelne Teil wird nach jeder Richtung hin mit peinlichster, fachmännischer Genauigkeit geprüft, wodurch jedermann die sichere Gewähr eines streng reellen Einkaufes geboten ist. Meine Preise sind niedrigst kalkuliert und daher meine Konfektion unübertroffen billig.

Auswahl unter tausenden Piecen!

Sacco-Anzüge für Herren

gute, tragfähige Stoffqualitäten in solider Ausmusterung, hochmoderne Fassons, je nach Qualität zu:
Mk. 30.—, 25.—, 20.—, 15.—, 12.—, **10.00**

Sacco-Anzüge für Herren

feine lebhafte Kammgarn- oder Cheviotstoffe, in prima Verarbeitung, elegantester modernster Schnitt, je nach Qualität zu:
Mk. 50.—, 45.—, 42.—, 40.—, 35.—, **30.00**

Sacco-Anzüge für Herren

in meiner bekannten besten, feinsten u. solidesten Verarbeitung, neueste und apartste Stoffmuster, aus besten deutschen und englischen Qualitäten, Fassons extra lang und weit gehalten, je nach Qualität zu:
Mk. 70.—, 65.—, 60.—, 55.—, 52.—, **50.00**

Sacco-Anzüge für Herren

in marineblauem oder schwarzem Cheviot oder Kammgarnstoffen in nur dauerhaften, soliden und ganz feinen Qualitäten. In einreihiger und zweireihiger Ausführung, je nach Qualität zu:
Mk. 65.—, 55.—, 50.—, 45.—, 40.—, 35.—, 30.—, 25.—, 20.—, 15.—, 12.—, **10.00**

Frühjahrs-Palotots

dunkel gemusterte Stoffe, vorwiegend marengofarbige Cheviots, außerdem feine geschmackvolle Muster in Cheviot und Covercoat, in grauen und grünlichen Farben, besonders elegante und feine Verarbeitung in den modernsten Fassons, je nach Qualität zu:
Mk. 65.—, 55.—, 50.—, 45.—, 40.—, 35.—, 30.—, 25.—, 20.—, 18.—, 15.—, **12.00**

Auf Seide verarbeitet in prima Ausführung entsprechend teurer.

Frühjahrs-Ulster

frische, lebhafte Ausmusterung in Noppen, Karo, zickzackartigen Dessins, aus feinsten deutschen und englischen Qualitäten, besonders feine und recht geschmackvolle Fassons nur feinster Verarbeitung, je nach Qualität zu:
Mk. 65.—, 60.—, 55.—, 50.—, 45.—, 40.—, 35.—, 33.—, 30.—, 25.—, 20.—, **15.00**

Herren-Hosen

in jeder Größe und Weite, für jede Figur passend
Mk. 18.—, 16.—, 14.—, 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 4.—, 3.—, 2.—, **1.90**



Echte Münchener Loden-Spezialitäten.

Loden-Sportanzüge, Loden-Joppen, Loden-Pelerinen, Bozener Wetter-Mäntel, Loden-Havelocks, Jagd-Anzüge, Sport-Anzüge, Joppen und Hosen für Tennisspieler, Radler, Turner, Fußballspieler, Ruderer und Autofahrer.

Sacco-Anzüge für Jünglinge

in dunkel und halbfertigen Mustern aus prima Bukskin, Cheviot und Kammgarnstoffen, die Fassons lang und glockig gehalten, je nach Qualität zu
Mk. 45, 40, 35, 30, 25, 20, 15, 12, 10 **8.00**

Norfolk-Anzüge für Jünglinge

in gediegenen, einfarbig und gemusterten Stoffen hauptsächlich mittel, hellgrau u. grünl. Dessins, geschmackvolle Formen je nach Qualität zu:
Mk. 35.—, 30.—, 25.—, 20.—, 18.—, 16.—, 14.—, **12.00**

Knaben-Kittel-Kleidchen

aus blauen und farbigen Cheviots und Kammgarnen, sowie aus feinen Tuchen und Sammet mit Matrosen- und feinen Spitzen-Ueberkragen, mit Stoff- oder Ledergürtel besonders feine Ausführung, je nach Qualität zu:
Mk. 25, 24, 22, 20, 15, 13, 12, 10, 8, **5.00**

Knaben-Blousen-Anzüge

aus guten blauen, grauen und gemusterten Bukskins, Cheviots und Kammgarnstoffen, mit und ohne Ueberkragen und Armstickerei und ganz gefütterte Hose, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, je nach Qualität zu:
Mk. 28, 25, 20, 15, 12, 10, 8, 6, 5, **3.00**

Matrosen-Anzüge, Kieler-Anzüge, Prinz-Heinrich-Anzüge, Mozart-Anzüge und Norfolk-Anzüge für Knaben

in allerfeinster Ausführung und in den elegantesten Fassons, wirklich reizende Neuheiten
Mk. 35, 30, 25, 20, 15, 12, 10, 8, **7.50**

Frühjahrs-Paletots und Pyjacks

in einreihiger und zweireihiger Form, in marineblau Cheviot und Kammgarnstoff und in feinem Covercoat und englischen Neuheiten
Mk. 35, 30, 25, 20, 15, 10, 8, 6, **5.00**

Knaben-Leibchen-Hosen Joppen und Knaben-Blusen

Mk. 7,50, 6.—, 5.—, 4,50 3.—, 2,50, 2.—, 1,50, 1.— u. **90 Pfg.**

Höchste Leistungsfähigkeit! **Erstklassige Fabrikate!** **Unübertroffene billige Preise!**

E. Feldmeyer-Zapp Münster

Nur am Servatiiplatz, Salz- und Klosterstrassen-Ecke.

Grösstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.